Auswahl

gottesdienstlicher Vorträge,

in dem

israelitischen Gotteshause zu Darmstadt gehalten.

Von

Dr. B. H. Auerbach,

Erstes Heft.

Darmstadt.
Verlag von Ludwig Pabst.
1837.

Von diesen Predigten erscheint zuerst ein Band von vier Heften, spätestens binnen Jahresfrist. Der Subscriptionspreis für das Heft beträgt 45 kr. oder 10 gr. Subscribentensammler empfangen auf 6 Exemplare 1 Freiexemplar.

Inhalts-Verzeichniss.

Erster Vortrag.

Gedächtnißpredigt auf die Höchstselige Großherzogin Wilhelmine, Königl. Hoheit. (S. 1 — 12.)

Zweiter Vortrag.

Die Anforderungen des neuen Jahres an uns. Am Neujahrstage. (S. 13 — 27.)

Dritter Vortrag.

Die Erfüllung unserer Wünsche. Am Neujahrstage. (S. 28 — 42.)

Vierter Vortrag.

Wahrheit, die Quelle des Friedens. Am Sabbath vor der Gedächtnißfeier der Zerstörung Jerusalems. (S. 43 — 58.)

Fünfter Vortrag.

Die freudige Rückkehr zu den Unsrigen. (S. 59 — 73.)

Sechster Vortrag.

Die Sendung Jonas nach Nineve — ein Spiegel für uns und unsere Schwachheiten. Am Morgen des Versöhnungstages. (S. 74 — 87.)

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Vorrede.

Neben den, von dem Verfasser an einem andern Orte angedeuteten Beweggründen zur Veröffentlichung und zu immer größerer Verbreitung des nach dem, aus einer vernünftigen Interpretation der Agada *) und spätern jüdischen Schriften hervorgehenden, Sinne unsrer alten erleuchteten Kirchenväter wohlausgelegten und zweckmäßig dargestellten göttlichen Wortes **)

*) Eine Sammlung von moralischen, religiösen und philosophischen Ideen unsrer alten Weisen, die in allegorischer, oder hyperbolischer Redensart die heilige Schrift erklären und zu diesem Zwecke oft Mythen erzählen, welche nur Epopten zu deuten wissen, Laien aber leider zu oft zu scandalösem Scherze gebrauchen.

**) Ich verstehe hierunter das reine Bibelwort nach massoretischem Texte und dem bestehenden Punktations- und Accentuations-System, das aber in dieser Gestalt leider nur einer geringen Anzahl in Israel zugänglich ist; daher sehr zu wünschen wäre, daß die Herausgabe der, nach einer mir zu Gesicht ge-

ist die nächste Veranlassung zur Herausgabe dieser Vorträge theils die deßfallsige Aufforderung einiger achtbaren Zuhörer, denen es Freude macht, mit dem geistigen Auge langsam und besonnen auf religiösen Gegenständen zu weilen, die dem schwachen Ohre in der flüchtigen Stunde der Andacht zu schnell vorübereilen, theils der, von Seiten vieler zu des Verf. Amtssprengel gehörigen Landgemeinden, oft geäußerte Wunsch, daß seine religiösen Belehrungen, die ihnen viel seltener, als der Stadtgemeinde von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht zu Theil werden, auf diese Weise schriftlich an sie gelangen möchten.

Weit entfernt diesen Vorträgen das Verdienst eines homiletischen Kunstwerkes beimessen zu wollen, erkennt vielmehr der Verf. recht innig, was denselben an Vollendung sowohl in der Materie, als in der Form abgeht, — was übrigens auch schon darum nicht anders zu erwarten steht, weil dem israelitischen Geistlichen, wegen seiner inhaltreichen Amtsführung und noch mancherlei Privatangelegenheiten, die ihn, wenn auch nicht als Prediger, doch als Rabbi in Anspruch nehmen, zum Abfassen und Ordnen seiner Vorträge nur eine sehr beschränkte Zeit verstattet, — mithin an die Beobachtung des Horazischen Nonum prematur in annum gar nicht zu denken ist. — Darum gehet seine inständige Bitte an die frommen Leser, namentlich unter seinen Anvertrauten,

---

kommenen Ankündigung, wie nach des Herausgebers ausgezeichneter Fähigkeit vielversprechenden „Deutschen Volkes- und Schul-Bibel für Israeliten" (bei J. F. Hammerich in Altona erscheinend) durch Subscription befördert würde.

denen diese Blätter zunächst bestimmt sind, daß sie dieselben mit gleicher Nachsicht und schonender Beurtheilung lesen, mit welchen sie von vielen Freunden des Lichtes und der Wahrheit gehört wurden. Mögen sie auch der Versicherung trauen, daß der Verfasser bei der Abfassung dieser Vorträge nichts anders im Auge hatte, als: die **israelitisch-religiösen Lehren**, wie sie sich in der Schrift und in der Tradition erhalten, seinen Zuhörern auf eine nachdrückliche und zu fortdauernder Erinnerung geeignete Weise lauter und rein mitzutheilen. Eben darum konnte und durfte er die Schätze rabbinischer Weisheit und die zum bessern Haften im Gedächtnisse der Hörer zweckmäßige wörtliche Anführung alter Sprüche um keinen Preis rhetorischen Schmuckes umgehen.

Indem nun Vorredner herzlich wünscht, daß diese Vorträge, die, wie er sich schmeicheln zu dürfen glaubt, deutlich beweisen, wie oft ein einziges Wort unsrer weisen Lehrer in viele unauslöschliche Funken des Antriebes zur wahren Tugend und Religion sich entfaltet, — indem er also wünscht, daß diese Vorträge zur Beseitigung so mancher absichtlich ausgestreuten gehässigen Verläumdungen gegen Juden und Judenthum, namentlich gegen den Unterricht der alten Synagogenlehrer, kräftig beitragen und Aeußerungen, wie die in einer deutschen Kammer neulich vorgekommene: „Die jüdische Religion lehrt Haß!“ für die Zukunft aus der Mitte Vernünftiger verbannen möchte, hegt er zugleich die Hoffnung, daß seine jungen Collegen gegen diese Blätter sich so benehmen werden, daß nicht in der Art und Weise ihres etwaigen Recensirens, ihre gemeinschaftlichen Gegner, die gerne Lehre und Lehrer promiscue ge-

brauchen, — neue Veranlassung finden zur Wiederholung und Motiviruug jener Aeußerung. —

Es ist nämlich nicht selten der Fall, daß Recensionen in eine solche Sprache abgefaßt sind, daß bei näherer Prüfung unverkennbar wird, wie sie, von persönlichem Hasse gegen den Verfasser geleitet, *) mehr den Meister, als sein Werk anzugreifen beabsichtigen und von Letzterem nur so viel reden, als sie zu einem möglichen Uebergange zu Ausfällen auf die Person des Verf. für nöthig erachten. — Am leichtesten ist dieser Kunstgriff zu durchschauen, wenn die Kritik auf absichtlich verfälschte und entstellte Citate sich bezieht und durch solche verächtlichen Mittel dem Verf. zu schaden sucht. **) — — —

---

*) Schon die Thalmudisten sprechen von diesem Verfahren mit dem größten Unwillen. S. Sanhedrin 24: לאתר קראתי נעם ולאחר קראתי חובלים נעם אלו ת"ח שבא"י שמנעימין זת לזה בהלכה חובלים אלו ת"ח שבבל שמחבלים זה את זה בהלכה Sota 49; Thanith 8; Kiduschim 52. אמר ר' לתלמידיו אל יכנסו תלמידי ר"מ לכאן שקנתורים הן ואינם באין ללמוד תורה אלא לקפחני בהלכות wie sie denn auch ein humanes Benehmen bei Controversen nachdrücklichst anempfehlen; z. B. Sabbat 63; שני ת"ח הנוחים זה לזה בהלכה הק"בה מקשיב להם u. a. a. O.

**) Um sich von der Realität einer solchen Bosheit zu überzeugen, lese man die, in Nr. 169. und 198. der Didaskalia von 1834 auf meine „Festpredigten nebst archäologischen Bemerkungen" gemachten Angriffe mit Vergleichung der Predigten selbst, meiner Schlußerklärung im Journal vom 29. Juli 1834 und des Leipz. Repertoriums der deutschen Literatur 1r B., 3. H. S. 42; ferner die mit verläumderischer Dichtung verwebte, Recension meiner Antrittspredigt in Nr. 110. der Didaskalia 1835 mit Vergleichung der Predigt selbst, und der in Nr. 115.

Daß aber eine solche aus Rivalität und Privathaß hervorgehende Versündigung an der Wahrheit unsere Moralität in den Augen Andersglaubiger zweifach verdächtigt — welcher Vernünftige wollte daran noch zweifeln? Wir können freilich zahllose Beispiele anführen, daß auch Andersglaubige von dieser Sünde nicht frei sind! Allein, ungeachtet es sehr thöricht wäre, die eignen Fehler darum in Schutz zu nehmen, weil — auch Andere daran leiden, oder Unkraut auf eignem Boden nicht auszugäten, weil es auch in fremden Gärten, weil es dort in noch größerem Ueberflusse sich befindet — — dürfen wir nicht übersehen, daß unsere Gegner bei weitem mehr Augen haben für unsere Fehler, als für die ihrigen, einen bedeutend schärfern Blick werfen auf unsere Schattenseite, als auf unser besseres Wesen, und nicht selten ein einziges dunkles Pünktchen, zumal an der Person

---

und 121. des erwähnten Blattes enthaltenen Repliken; endlich die Recension derselben Predigt in der Geiger'schen Zeitschrift für jüdische Theologie 1n B. 1s H., wo der anonyme Rezensent sogar wagt, Dispositon und Schlußiegen der Predigt absichtlich zu verfälschen und eine Schilderung des Verhältnisses der hiesigen israelitischen Gemeinde zu mir anzugeben, der von Seiten dieser Gemeinde in der Didaskalia Nr. 121., in der Gr. Hess. Zeitung Nr. 37. und 151. geradezu widersprochen wird. — Auch im 2. Hefte der erwähnten Zeitschrift befindet sich eine mit X! (der Verf. versteht sehr wohl — X für U zu machen) bezeichnete Recension der archäologischen Bemerkungen zu dieser Predigt, worin mir zum Vorwurf gemacht wird, daß ich in Nr. 11. und 12. dieser Bemerkungen die reale Wahrheit gesprochen und deutsch übersetzte Psalme in der Synagoge absingen lasse, da „die Anwendung dieser profanen Sprache Manchem nothwendig mißfallen muß" (?) —

des an der Spitze stehenden Geistlichen — für eine unermeßliche Schattenseite des **gesammten** Israel erklären. Wir wollen hier nicht in die Untersuchung eingehen, ob ein derartiges solidarisches Verhältniß a priori oder a posteriori sich begründen lasse, — da das öffentliche Urtheil leidenschaftsloser Sachverständiger schon längst den Stab darüber gebrochen hat. Nur das können wir nicht unterdrücken: wenn Alle, welche Gotteswort haben, gebrauchen und öffentlich predigen, durch ihr Leben und Benehmen zeigten, wie rein von moralischen Gebrechen, wie sittlich-vollkommen und leidenschaftslos die sind, die Israels Lehre und Schule gebildet, dann würden viele unsrer Gegner, von der Erhabenheit der israelitischen Religion durch lebendige Beweise überzeugt, mit weit größerer Achtung von ihr und ihren Jüngern reden, als sie bisher gethan! — Das ist so gewiß als das Wirken Gottes im großen All! und als die Verheißung uns geworden: „Beobachtet und befolget meine Lehren, denn sie sind euere Klugheit und euere Weisheit in den Augen aller Völker, wenn sie diese hören, werden sie sagen: **Wahrlich es ist sehr weise und vernünftig dieses Volk!** (Deut. 4, 6.)

Mit dieser Bemerkung hat übrigens der Verfasser nicht im entferntesten die Absicht, die öffentliche Critik seiner Predigten zu hemmen; vielmehr ist ihm jedes Urtheil — es spreche Lob oder Tadel aus — ganz willkommen, wenn es auf Einsicht und Wahrheit gegründet und von Partheilichkeit ganz frei ist; denn nur so und nicht anders kann es ihm und Andern zu einer

dankenswerthen Belehrung dienen und dem inhaltreichen rabbinischen Worte entsprechen: מנך ומני תסתים שמעתא!

Verfasser kann diese Vorrede nicht schließen, ohne noch eine Bemerkung beizufügen, die dem auswärtigen Leser zum bessern Verständniß der ersten Predigt dienen mag. Zu diesem Behufe erlaubt er sich folgende, zur Ehre seiner Gemeinde gereichende, Relation der bei Abhaltung dieser Predigt Statt gefundenen Feier umständlich mitzutheilen:

Am **21.** Februar **1836 6** Uhr Abends, wurde, wie in den christlichen Kirchen bei Tage, in der hiesigen Synagoge ein Trauergottesdienst über das Hinscheiden der Höchstseligen Großherzogin, Königl. Hoheit, abgehalten. Nicht nur alle Glieder hiesiger israelitischer Gemeinde, sondern auch eine zahlreiche Versammlung aus allen Ständen der christlichen Gemeinden, selbst Personen der höchsten Staatsbehörde würdigten die, auf Veranstaltung des wohllöblichen israelitischen Vorstandes dahier entsprechend der Würde des Trauergottesdienstes feierlichst decorirte und wie an den höchsten Festtagen beleuchtete, Synagoge ihres Besuches.

Der Gottesdienst begann mit einem, nach Ps. **90.** verfaßten deutschen Liede, welches von unserm Männer- und Knaben-Chor unter Begleitung trefflicher Instrumentalmusik, dirigirt von unserm wackern Gesangdirector, Herz H. H. *), in rührender Melodie gesungen wurde.

*) Dieser gewandte Compositeur hat fast alle Sabbat- und Feiertagsgebete in herrliche Choral-Melodien gesetzt, die, obgleich an die noch jetzt in Ansehen stehenden uralten Synagogen-Gesänge eben darum mit Recht sich anschließend, an Kunst, Eleganz und Gediegenheit die Erwartung der hiesiger Kory-

Hierauf folgte die Predigt, während welcher, ungeachtet der zahlreichen Anwesenden und des engen Raumes der Synagoge, eine musterhafte Stille herrschte. Ihr folgte der Nachgesang, bestehend aus einem deutschen Liede, nach Ps. 112. —

---

phäen übertroffen haben. Gerne würde derselbe diese Melodien mit Beifügung des Textes zum Gemeingute des gesammten deutschen Israel veröffentlichen, wenn eine Anzahl Gemeinden dieses Unternehmen der Art unterstützten, daß dessen Kosten gedeckt werden könnten!

Gedächtnißpredigt,

bei der auf den 21. Februar 1836 angeordneten Todesfeier Ihrer Königlichen Hoheit, der Hochseligen Großherzogin von Hessen und bei Rhein ꝛc.

Frau Wilhelmine Louise.

Der Du tödtest und belebest, verwundest und heilest, weiser Lenker unserer Schicksale! Dir nahet heute Israels Gemeinde mit trauervollem Herzen, in diesem Heiligthume, um ein abgeschiedenes, theueres Leben zu beweinen, durch das Du hienieden so Vielen wohlgethan und von dem so Viele Großes für die Zukunft ach! vergebens erwarteten. Tief empfinden wir den Schlag, mit welchem der frühe Hintritt **Wilhelminen's** das Herz des liebenden Gatten, Deines gesalbten Stellvertreters, unseres vielgeliebten Landesvaters verwundet; tief den Schmerz, welcher das gesammte Fürstenhaus, wie das ganze Land bewegt; noch tiefer aber die Trauer so vieler Leidender und Unglücklicher, in den nachbarlichen Landsitzen der nun Entschlafenen, die ihre einzige Stütze in dem mildthätigen Herzen, in der mütterlichen Sorgfalt einer Fürsten sahen, die still und geräuschlos die größten Werke der Menschenliebe gegen sie ausübte. — Ach Herr, wie mögen Waisen und Wittwen, als die Schreckensnachricht zu ihren Ohren gedrungen, in Klag- und Jammergeschrei ausgebrochen seyn! Und wie mögen ihnen jetzt kummervolle

Sorgen das trauernde Herz erfüllen! Unempfindlich wären wir, wenn uns dies vor Deinem göttlichen Antlitz nicht rührte, wenn wir bei dem Gedanken, unsere Landesmutter ist so früh, so schnell, so unerwartet uns entrissen, nicht mit thränenvollem Auge zu Dir hinaufblickten. Doch sind wir nicht trostlos, denn Wunden, die Deine Allmachtshand schlägt, heilt der Balsam Deiner Liebe; Klagen, die wir über Deine Schickung führen, stillt unsere kindliche Hingebung, unser Vertrauen auf Deine Vorsehung, die Alles wohl und weise macht. So trockne denn, Liebevoller in Himmelshöhen, die Thränen des Schmerzes mit dem labenden Worte Deines Mundes und die Trauernden über diese theuere Seele tränke heute aus dem Kelche des Trostes, auf daß sie gestärkt und befestigt werden in der Wahrheit des Glaubens: Der Herr mag geben, der Herr mag nehmen, der Name des Herrn bleibe gepriesen, Amen.

Wertheste Trauerversammlung!

Der Gedanke an den Tod eines Menschen, der vor kurzer Zeit noch zu den Lebenden gehörte, erwecket unstreitig eine tiefe Rührung, eine ernsthafte Betrachtung in jeder fühlenden Brust. Tiefer noch wird die Rührung, ernsthafter die Betrachtung, wenn wir bei dem Hintritte einer Person sinnend weilen, deren Leben für Tausende nützlich und segnend, für ein ganzes Land glänzend und heilbringend gewesen. Am tiefsten aber, wenn wir, vermöge des Alters dieser Person, eine längere Dauer ihres wohlthätigen Wirkens freudig erwarteten, und diese, unsere Hoffnung durch den nichts verschonenden Tod sich plötzlich in tiefe Trauer verwandelt.

Ein solch unglückliches Ereigniß ist es, welches den heutigen Tag zum Trauertage, diese Stunde zur rührenden Andacht weihet.

Wilhelmine ist nicht mehr! Sie, die zärtlichst liebende Gattin, unsere beste Landesmutter, der Waisen und Wittwen Stütze, die Zierde Ihres Geschlechts ist nicht mehr! Der

Tod hat Sie uns am 27. Januar entrissen und mit Ihr so viele Hoffnungsblüthen verwelkt!

Umsonst sind nun unsere vereinigten Gebete verklungen, die zur Abwendung dieses gemeinschaftlichen Verlustes von diesem heiligen Orte zu dem Herrn über Leben und Tod emporstiegen; umsonst die Thränen unseres theuersten Landesvaters und Sein heißes Flehen; umsonst sehnen sich nun Kinder und Verwandte nach dem mütterlichen Blicke; umsonst Arme und Unglückliche nach einem Herzen, dem sie sich und ihre Kindlein so vertrauend hingaben! Ach! dieses Herz fühlt nicht mehr für euch, verarmte Waisen und Wittwen! es ist leider in Staub und Asche zerfallen; dieses Herz sieht euere Thränen nicht mehr, ihr Verlassenen! denn es hat euch verlassen, auf immer verlassen:

Und ein solch Schauspiel der Rührung vor unsern Augen schwebend — wird es wohl gestatten, Worte des Trostes in euere Brust zu gießen? Ich antworte: Ja, wenn wir den Trost darin suchen, daß gerade der Hintritt der Höchstverklärten Ihr ein heiliges Denkmal wahrer Achtung und Liebe in unserm Herzen gründet, daß gerade durch dies traurige Ereigniß die schönen Tugenden der Hingeschiedenen sich kund thun und uns mit dem tiefsten Gefühle ihrer Würdigung so durchdringen, daß wir zur Nachahmung Ihres wohlthätigen Wirkens uns dringend aufgefordert sehen.

Diese Gründe des Trostes und der Beruhigung lasset uns schöpfen aus der Quelle, die des Herrn himmlische Gnade, die Finsterniß in Licht, Trauer in Freude umwandelt, zu unserm Heile darbietet.

Zuvor aber wenden wir uns zu Dir, Vater des Trostes, mit unserm schwachen Liede.

Text: Koheleth, 7, 1.

„Besser ist Nachruhm, als köstlich Oel, der „Tag des Todes, als der Tag der Geburt."

Mit diesen Worten erklärt sich der königliche Prediger der Vorzeit gegen den von den Menschen so überschätzten Werth des äußeren Glanzes, oder, wie unser Text sich ausdrückt, des äußeren Wohlgeruches, der den Menschen nur so lange schmückt, als seine irdische Hülle nicht in Verwesung übergeht. Dagegen rühmt er laut den Werth eines guten Namens, der uns die gebührende Achtung und Liebe bei der Mit- und Nachwelt, also die Krone alles Strebens zum ewigen Preise erwirbt. Solch ein glückliches Loos, glaubt er aber, könne uns in Wahrheit erst nach dem Tode zu Theil werden, als zu einer Zeit, wo der Nachwelt eine vollständige Uebersicht all unserer Lebensverhältnisse gestattet und all unsere Handlungen unpartheiisch gewürdigt werden. Darum ist ihm, rücksichtlich des guten Namens, die Todesfeier, welche diesen begründet und unsterblich macht, vorzüglicher als die Feier des Geburtstages, die uns in Ansehung des Menschen höhern Wirkens und seines künftigen Rufes in völliger Ungewißheit läßt.

Die Wahrheit dieser alten Lehre: daß der Sterbetag vorzüglicher als der Geburtstag sei, wird sich durch unsere heutige Gedächtnißfeier auf die Höchstselige in ihrer vollen Kraft an's Licht setzen, indem wir euch zeigen:

Wie gerade der Hintritt der Höchstverklärten

1) Ihr ein heiliges Denkmal wahrer Achtung und Liebe in unseren Herzen gründet;
2) uns aber zu einem tugendhaften, wohlthätigen Wirken unwillkührlich auffordert.

1.

Wie es wahr ist, das bei allen Nationen der Erde die tadelnswerthe Unart Wurzel gefaßt, Menschen erst dann nach ihrem Verdienste zu würdigen, wenn sie nicht mehr zu den Lebenden gehören, so kann es andererseits noch weniger geläugnet werden, daß hier und dort kriechende Schmeichelei wegen elenden Eigennutzes hochstehende und besonders fürst-

liche Personen während ihrer Lebenszeit verehrt, vergöttert und so sie nicht mehr sind und ihr Einfluß aufgehört, verspottet, verachtet und verhöhnt. Ob wir als Israeliten von diesem Vorwurfe freier, als Andere seyn müßten, — diese Frage können wir schon darum nicht verneinen, weil nach unserer Religion fürstliche Personen — selbst wenn sie nicht hochgesinnt — Gottesgesalbte, Stellvertreter der göttlichen Macht und Gerechtigkeit genannt werden! Weil nach unserer Religion Gott selbst die Herzen der Fürsten leitet, wohin es ihm gefällt und, je nachdem wir es verdienen, sie, als seine Werkzeuge, uns richten und verurtheilen. Dem wahren Israeliten kann also eine von Gott eingesetzte Obrigkeit, sey sie auch nicht sehr huldreich, so wenig, als Winde, Blitze und andere Naturkräfte, deren sich der Herr zur Vollstreckung seines Befehles bedient, ein Gegenstand der Geringschätzung werden. Aber die wahre Achtung gegen fürstliche Personen, die sich nicht auf ihren hohen Rang, sondern auf die Würdigung ihres Charakters bezieht — diese läßt man auch in Israel, Niemanden zukommen, welcher sich deren nicht ganz würdig gezeigt.

Diese wahre Achtung thut sich vorzüglich darin kund, daß wir von denen, deren Leben wir einer dankbaren Anerkennung würdig halten, zu einer Zeit, wo all ihr irdischer Einfluß aufhört, also nach ihrem Tode, mit noch viel tieferer Rührung und größerer Ehrerbietung reden, als wir während ihrer Lebenszeit gethan. Man könnte es zwar für verdächtig erklären, daß wir die Menschen erst dann recht achten, laut preisen, wenn sie unserer Achtung, unseres Preises nicht mehr bedürfen, erst dann uns ihnen recht verbunden zeigen, wenn sie von uns für immer getrennt sind. Allein es liegt offen hierin, theils die Wahrheit, daß wir auf die Tugend eines noch lebenden Menschen nicht fest vertrauen sollen; theils die gerechte Besorgniß, man möchte durch offene und freimüthige Erklärung über die eigne Achtung gegen einen noch Lebenden, den Schein der Schmeichelei, den Vorwurf

der Unbescheidenheit auf sich ziehen; hauptsächlich aber liegt darin die der menschlichen Natur eigenthümliche Schwäche, daß wir auch das Heiligste und Edelste nicht nach seinem ganzen Werthe erkennen, sind wir im ununterbrochenen Besitze derselben.

Aehnliche Eigenheiten zeigen sich in unserer Liebe. Je inniger wir einen Lebenden lieben, desto weniger vermögen wir, uns öffentlich darüber auszusprechen; je öfter er in unserer Umgebung sich befindet, desto weniger wissen wir, den Grad der Wärme unserer Liebe anzugeben. Eltern und Kinder werden es nie einander sagen, wie sehr sie sich lieben, Freunde und Verwandte nie bestimmen, nie äußern, wie groß ihre gegenseitige Anhänglichkeit sey. Ist ja die Liebe von einer Bescheidenheit begleitet, die sich stets in hochachtungsvoller Scheu verbirgt, selbst dem eignen Herzen verhüllt; hat ja die Liebe mehr dunkle Gefühle und Empfindungen, als klare Ausdrücke. — Aber diese Gefühle entschließen sich, diese Empfindungen eröffnen sich ohne Rückhalt, so die leidige Stunde schlägt, wo der Gegenstand unserer Liebe uns entrissen wird. Ach! da bezeugen es laut die bittern Thränen deiner schmachtenden Augen, wie sehr du den Geschiedenen liebest, da verkündet dir dein eigner Schmerz, was lange in deinem Busen tief verschlossen lag, und der erlittene Verlust drückt so hart dein Herz, daß seine innersten Gefühle überströmen und sich nur durch laute Worte deines Mundes Luft machen können. —

O wie tröstend, wenn in solchen kummervollen Augenblicken unsere Lippen nicht verstummen! Wie tröstend, wenn wir der geliebten Seele, die unseren Blicken nun entrückt, doch noch mit Worten folgen können, die ihr den heißen Ruf unserer nunmehr sich bewußtwerdenden Liebe und Achtung auf die **Rosenhöhe** *) jener bessern Welt hinaufschwingen!! —

---

*) Anspielung auf die Grabstätte der Höchstverklärten.

Ihr fühlt es, Andächtige, daß dieses Bild von der Wirklichkeit entnommen und nach der lebendigen Erinnerung an die höchsttheuere Seele gezeichnet ist, deren Todestag den Ruf Ihres edlen Lebens auf die Nachwelt bringt und, nach dem Geiste unseres Textes, Ihr ein heiliges Denkmal wahrer Achtung und Liebe in unserm Herzen gründet. Ihr fühlt dies recht tief in dieser trauervollen Stunde. Denn wie sehr das Leben der Höchstverklärten und Ihr stilles geräuschloses Wirken als Gattin, als Mutter, als Fürsten die höchste Liebe und Achtung schon bei Ihrem Leben verdienten, — das gestehen Alle ein, die Sie mit ungetrübten Augen beobachtet haben, denen es vergönnt war, Ihr edles, festes Herz in der Nähe zu sehen. Und wie viel auch vom Glanze Ihres Seelenadels den Entfernteren entging: so weiß ich doch, wenn auch nur von der kurzen Zeit unserer Verbindung, verehrte Anwesende! daß ihr über viele bekannt gewordene edle Handlungen der Höchstseligen mit solcher Begeisterung sprachet, wie sie nur die innigste Anhänglichkeit an die theuerste Landesmutter hervorrufen konnte. —

Aber das heilige Gefühl wahrer Liebe und Achtung war doch bei weitem nicht so rege, die kindlich dankbare Anerkennung nicht so laut, nicht so allgemein, auch nicht so klar zum Bewußtseyn gekommen, als sie nun das traurige Ereigniß Ihres Scheidens kund thut. Ach! wie wetteifern jetzt Hohe und Niedere, Obere und Unterthanen mit einander an Betrübniß über dies traurige Ereigniß und an Theilnahme an dem theuersten Gatten, unser Leben, unsere Krone, unser Augapfel noch jetzt! Ach! wie deutlich zeigt sich nun die Größe des unersetzlichen Verlustes, da ganze Gemeinden sich heute bewogen sehen, ihre tief gefühlte Wehmuth unter Thränen und Seufzern im Gotteshause zu ergießen und vor dem Herrn des Trostes, an den Altären der Religion, Worte der höchsten Liebe und Achtung auszusprechen, die sie der Höchstseligen schuldig sind. O welch ein bedeutungsvoller Tag, der über den Werth Ihres theueren Lebens entscheidend redet, wo

Schmeichelei und Lüge verstummen, die Wahrheit auftritt und so tief eindringt in unser Inneres, daß wir ihr unser öffentliches Zeugniß nicht versagen können. Denn ein solch Trauerfest, vor Gottes Antlitz gefeiert, ist wahrlich das kräftigste Zeugniß unserer Ihr schuldigen Achtung und Liebe, das heiligste Denkmal der Lebenswerke, welche Sie zum Heile der Mit- und Nachwelt ausgeübt! Ein solch Trauerfest bewährt die ewige Grabschrift: „Nachruhm ist besser, denn köstlich Oel, der Tag des Todes, denn der Tag der Geburt!"

Zeugt aber dieses Trauerfest von einem Denkmal wahrer Liebe und Achtung, das sich die Verklärte in unserm Herzen gegründet, mildert dieses Bewußtseyn den großen Schmerz über den Verlust derselben: so halten sie uns auch in dieser Stunde der Andacht die Pflichten vor, wozu ein so theueres Denkmal uns ernstlich auffordert.

2.

Sind wir von wahrer Achtung und Liebe gegen die Höchstverklärte durchdrungen, so müssen sich auch beide *in ihrer rechten Gestalt äußern und zum wohlthätigen Wirken uns auffordern.*

Was heißt in ihrer rechten Gestalt sich äußern?

Es gehört nämlich nicht zu den Seltenheiten, daß Menschen ihre Achtung und Liebe gegen den Todten auf eine ganz falsche Weise an den Tag legen. Denn so man in seinen Lobreden auf den Todten so weit ausschweift, daß man alle Tugend, alle Kunst, alle Wissenschaft mit ihm zu Grabe bringt und die Nachwelt von selbst in den Schatten stellt, so ist diese Achtung eine falsche. Wenn man durch kunst- und prachtvolle Denkmale, mit todten Buchstaben geziert, des Heimgegangenen Namen zu verehren sucht, oder unter pompösen, mit weitläufigen Verkehrungen getroffenen Anstalten seine irdischen Ueberreste zur Erde bestattet, so ist diese Achtung wiederum eine falsche. Ferner: wenn man seine schuldige Achtung durch eine luxuriöse, sorgfältig aus-

gewählte Trauer-Garderobe, wie sie leider die Prachtliebe unserer Tage vorschreibt, zu erkennen gibt, so ist diese Achtung ebenfalls falsch. Auch die Liebe zu den Heimgegangenen zeigt sich oft in einer nicht minder falschen Gestalt. Denn mag auch der Schmerz über einen erlittenen Verlust noch so groß, noch so bedeutend seyn — unüberwindlich ist er nicht, so du Dich erhebst und hinaufblickst zu Dem, der nach seinem weisen, unerforschlichen Vaterrath verwundet und heilet! Schlägst du aber dein Angesicht unter und gefällst dir gleichsam in deinem Schmerze, in deiner Trauer; verachtest du allen Balsam des Trostes und reißest, aus Anhänglichkeit zu dem Heimgegangenen, deine Wunde noch weiter auf, als sie wirklich ist, so ist diese Liebe eine falsche, eine sündenhafte!

Die wahre Liebe aber, wie die rechte Achtung, geben sich auf eine ganz andere Weise zu erkennen. Sie lassen wohl den Tod, den Schmerz, die Trauer, aber nicht das Leben des Heimgegangenen spurlos vorübergehen. Denn sie stellen sein lehrreiches und merkwürdiges Leben als Muster auf und ermuntern uns dadurch zum wohlthätigen Wirken!

Waren nämlich die Handlungen und Stiftungen einer heimgegangenen Seele der Art, daß sie unter den Lebenden nicht vergessen werden kann: so zeige man die Achtung darin, daß man diese Lebenswerke erhalte, befördere, befestige, beschütze, daß nicht, wie leider an vielen, der Zahn der Zeit daran nage, nicht elender Eigennutz sie schmälere, oder einreiße; so zeige man die Liebe dadurch, daß die Wünsche und Lehren und der himmlische Sinn der geliebten vollendeten Seele stets vor unsern Augen schweben, uns ermahnen und ermuntern, nur Das zu thun, was diese Seele hier gethan, wofür sie sich hier ausgesprochen, wofür sie hier gelebt, gestrebt, gewirkt, gesorgt und bis in den Tod gerungen hat.

O welche theuere Liebe, welche erhabene Achtung liegen in solchen Bestrebungen, in solcher Nacheiferung! Sie verewigen den Heimgegangenen nicht nur auf Erden, sondern auch im Him-

mel droben; weil sein himmlischer Sinn immer fortlebt, seine Wohlthätigkeit fortdauert, sein Beispiel fortwirkt! O welcher Gewinn, welcher große Gewinn für uns, wenn wir die Edlen und Großen so lieben und achten, daß ihr Bild in uns immer fortwirkt und sich in so viele unauslöschliche Funken der Nacheiferung und des Antriebes zur Tugend in uns entfaltet! Und das, Theuere, ist es eigentlich, worauf ich heute vorzüglich aufmerksam mache!

Wohl ist es kein kleiner Schmerz, keine geringe Trauer, wenn die innigst geliebteste Gattin dem theuersten fürstlichen Gatten, die zärtlichstliebende Mutter den unter Ihrem Herzen getragenen Kindern, die wohlthätigste Fürsten einem ganzen Lande so früh, so schnell, so unerwartet entrissen wird und ihnen nichts übrig bleibt, als eine jammervolle Erinnerung. Ist aber diese Erinnerung von heiliger Liebe und Achtung begleitet — o so entsteht ja die Beruhigung von selbst! Denn Ihr Geist wehet alsdann ununterbrochen in uns, und in unserer Mitte, in unserem Herzen lebt Ihr Bild, Ihr Beispiel immer fort; und ist auch Ihr Irdisches unserm Auge entrückt, — Ihr Ueberirdisches, Ihr edler Sinn, Ihr wohlthätiges Wirken entgeht uns nicht; denn die wahre Achtung erhält sie, die reine Liebe erneuert sie durch die unwillkührlich von ihr ausgehenden heiligen Vorsätze der Nacheiferung!

Und an diesem großen Gedanken erhebt euch, Andächtige, und erbauet euch, ihr Alle daran, die ihr heute, vor Gottes Antlitz versammelt, das Andenken einer so ruhmwürdigen Seele feiert. Wollet ihr wissen, wie man sich des Nachruhmes würdig und seinen Sterbetag unvergeßlich machen kann: so blicket auf **Wilhelminen's** Leben, das sich vor unsern Augen geschlossen, in unserm Herzen aber von neuem eröffnet und die schönsten Früchte wahrer Achtung und Liebe genießt. Blicket auf dieses Leben, ahmet es nach, so weit ihr dies könnet und auch ihr endigt einst so tadellos, auch euer Nachruhm bleibt ewiglich! Wollet ihr wissen, ihr Väter und Mütter, wie man in seinen Kindern und

Anvertrauten edle, treffliche Menschen bilden kann, die Tugend und Frömmigkeit erben und fortpflanzen; blicket auf **Wilhelminen's** mütterliche Sorgfalt! die sich in Ihren Kindern und Anvertrauten die herrlichsten Denkmale, die erhabensten Ehrensäulen mütterlicher Tugend errichtete! Wollet ihr lernen, wie man geduldig und ergeben in Gott bis in den Tod auszuharren vermag, — blickt auf **Wilhelminen's** Tod! o wie blieb Sie noch im letzten Kampfe so Gottergeben, so fest im Glauben, so besonnen, Ihre theuere fürstliche Familie zu trösten, des theueren Gatten Hand zu drücken, bis zum letzten Athemzuge! Solche Tugenden, aus dem Grabe der Höchstseligen ihre Stimme laut erhebend, solche Tugenden ahmet nach und auch ihr werdet bis in die letzte Stunde die Fassung nicht verlieren, in dem Tode aber einen himmlischen Boten erkennen, der euch die Krone alles Strebens zum ewigen Preise überbringt, — der Nachwelt höchste Achtung und Liebe!

O heilige Gedächtnißfeier, werth der abgeschiedenen frommen Seele, wenn das die Lehren und Vorsätze sind, die in dieser Stunde in uns erweckt werden; in dieser Stunde, wo so herrlich sich bewährt die himmlische Kraft des verdienten Nachruhmes, so herrlich sich bewährt, wie der Todestag wirkender ist, denn der Tag der Geburt!

Hilf Du uns, Geist aller Geister! erfüllen und verwirklichen die großen Vorsätze, wozu uns die wahre Liebe und Achtung gegen unsere verklärte Landesmutter dringend auffordert. Wir bedürfen Deiner Hilfe, wir Staub und Asche, auf daß wir nicht wanken auf dem Wege, den Du uns vorgezeichnet hast. O laß Sie dort, wo es gilt bei Dir zu seyn, den süßen Lohn empfangen für das Große und Edle, das Sie hier auf Erden, so still, so geräuschlos ausübte! —

Ihm aber, Deinem gesalben Stellvertreter, unserm vielgeliebten Großherzog, Ihm trockne die Thränen des Schmerzes mit dem himmlischen Balsam des Trostes, den der

Glaube an Dich, von dem Er durchdrungen ist, all seinen aufrichtigen Verehrern darreicht! Dein Segen sei mit Ihm und mit seinem ganzen Fürstenhause, auf daß Ihm in Zukunft Alles werde, was Sein edles Herz beglückt und erhebt. Dein Schutz wache über Ihn, daß er noch lange lebe und wirke zum Heile unseres Landes, zum Muster der Fürsten, zum Vorbilde der Großen! Laß keinen Unfall mehr sich Ihm nahen, keine Trauerbotschaft Ihn betrüben, laß Ihn glücklich leben, glücklich Sein Volk regieren, glücklich wie Du es verheißen jenem gesalbten Fürsten: „Daß sein Nachruhm ewig währe, sein Name glänze, so lange die Sonne dauert, daß man sich mit ihm segne und alle Nationen der Erde ihn herrlich preisen," Amen!

Die

Anforderungen des neuen Jahres

an uns.

Vor Deinem Throne, Vater! stehen heute gebeugte Geschöpfe, die sich Deine Kinder nennen und flehen: Unser Vater, unser König, vergieb, verzeih' unserer Missethat; vor Deinem Throne, den Du im Himmel festgestellt, zu richten den Erdkreis mit Gerechtigkeit, stehen auch wir heute im Todtengewande, uns Dir und Deinem heiligen Willen auch in diesem neuen Jahre hingebend, es sey zum Leben oder zum Tode, zur Freude oder zum Schmerze. Wir wissen ja, was Du über uns verhängst, führt nur zum Leben, nur zur Freude, trüge es auch hier den Todesschein, die Schmerzensthräne, in der höheren Sphäre, in Deiner Nähe schwindet ja der Schein, trocknet jede Zähre. Darum gehen wir getrost dem neuen Jahre entgegen, mag es bringen, mag es nehmen, mag es tödten, mag es beleben.

Doch um unserer eignen Vervollkommnung und Besserung willen, flehen wir knieend vor Deinem heiligen Richterthrone, daß Deine Liebe, die uns vom Anfange des Jahrs bis ans Ende bewachte, auch im neuen Jahre zum Leben gedenke! Nicht um zu leben, sondern um zu verbessern, veredlen, hei-

ligen, reinigen und läutern uns und Alles, was dessen bedürftig ist! Dieses heilige Gelübde wollen wir Dir beim Anfang des neuen Jahres in kindlicher Ergebenheit ablegen, und mit festem Vertrauen für seine Verwirklichung arbeiten, auf daß wir würdig beginnen die neue Zeit, würdig beschließen unsre Lebenszeit, und Deine Gnade uns schütze, beim Ausgange, beim Eingange, jetzt und in aller Ewigkeit, Amen.

Das Jahr ist abgelaufen, Theure! aber die Aufsicht deß, vor dem tausend Jahre sind, wie der gestrige Tag, wacht noch über uns, wie in den Tagen der Vorzeit!

Ein Abschnitt unsres Lebens ist entschwunden, sammt seinen Wochen und Monaten, sammt seinem Winter und Sommer und Frühling und Herbst, entschwunden in unsichtbare Höhen; wir aber stehen noch heute vor dem Ewigen, unserm Gotte, sammt unsern Aeltesten und Häuptern, unsern Weibern und Kindern in der Fülle der Gesundheit blühend und flehen ihn abermals an um Leben und Lebensglück. Ist das nicht ein Freudentag? Ein Tag, des gerührten Dankes würdig? Doch ich kann es nicht verschweigen, nicht alle unsre Brüder und Schwestern, die das vergangene Jahr mit uns begonnen haben es auch mit uns vollendet, und wer bürgt uns dafür, ob wir noch dann uns des Daseyns freuen, wenn dieser Tag in Wechsel der Zeit wieder erscheint? Manches Kind mußte ja im Laufe des nun vollendeten Jahres die Wiege mit der stillen Gruft vertauschen; mancher kräftige Jüngling und manche blühende Jungfrau mußten sich trennen aus dem stillen, ruhigen Familienkreis, und ach! wer zählt die Thränen, die hier einem wackern gewissenhaft wirkenden Vater, dort einer treu waltenden Mutter, hier dem frommen Freunde, dort der tugendhaften Freundin nachgeweint wurden? Wer die blutigen Wunden, die hier den Hintritt eines Sohnes, dort einer innig geliebten Tochter schlug? Wer der Wehmuth Seufzer, die hier einer zarten Gattin über das jugendliche Dahinscheiden des theuren Ehegenossen, dort dem

Gatten über die frühe Trennung seiner Lebensgefährtin hervorbrachen? Und wir blieben verschont von der kalten Hand des Todes, und eine neue Bahn der Wirksamkeit steht uns nun offen in dem neuen Abschnitt der Zeit. Doch haben wir uns in dem nun zurückgelegten Jahre des Daseyns auf Gottes Erde würdig gezeigt? Haben wir unsre Kräfte gewissenhaft angewendet? Beseelte uns stets die reinste Kindesliebe gegen Gott? Waren wir von reiner Liebe zu unsern Nächsten, einem Punkt, worauf die meisten Gesetze beruhen, durchdrungen? Haben wir uns bemüht, ihr Wohl zu befördern, auch wenn wir keine Vortheile davon gehabt haben? Seht, m. Z., in des Neujahrtags Namen richte ich diese Fragen an euch! Denn nicht die Gebete, nicht das Wehklagen können uns unsre Herzenswünsche für das neue Jahr erfüllen, nein! Sie haben diese Zauberkraft nicht, vermögen nicht, uns mit dem Vater droben zu versöhnen, und seinen Segen herabströmen zu lassen, wenn nicht die beruhigende Beantwortung jener Fragen vorausgeht, wenn nicht in den Gebeten selbst der Vorsatz gefaßt wird, allen Pflichten nachzukommen, zu welchen uns die neue Zeit, das neue Leben verbindet, und von welchen es allein abhängt, welche Schicksale uns treffen in dem nun begonnenen Jahre. Dieses soll euch heute klarer werden, sobald ihr die Worte der heiligen Schrift vernommen aus dem Gebete Mosis, des göttlichen Mannes.

Psalm. 90, 11.

למנות ימינו כן הודע ונבא לבב חכמה.

„Ach Herr, lehre uns unsere Tage zählen
„und laß uns weisen Herzens werden."

Je einleuchtender die Vernunft und je lauter und sprechender die Erfahrung uns lehren, wie kurz, wie unsicher die Dauer des menschlichen Lebens ist, desto schmerzlicher und trauriger fühlt sich des Frommen Herz, wenn es sich dem Treiben der Menschen zuwendet und gewahret, wie sie die kurze Zeit in Eitelkeit zubringen, wie sie träumen und schwär-

men, wo sie wachen und wirken sollten. Vorzüglich aber muß diese traurige Erscheinung demjenigen vorschweben, dem, wie unserm heiligen Sänger, der Beruf ward, Gottes Heerde zu leiten und für ihr zeitliches und ewiges Wohl Sorge zu tragen. Ach Herr, lehre uns unsere Tage zählen, das ist die erste Bitte, die der Mann Gottes für seine Gemeine thut. Laß uns weisen Herzens werden, ist die zweite, die er in frommer Demuth und heiliger Begeisterung ausruft.

Auch wir, m. L., dürfen nicht von diesem Gotteshause scheiden, ohne den ernsten Willen mitzunehmen,

den Anforderungen des neuen Jahres an uns,

die in dem Doppelwunsche; Daß wir

1) unsere Tage zählen; und

2) weisen Herzens werden,

ausgesprochen sind, völlig zu genügen. Lasset uns darum diese Anforderungen mit Aufmerksamkeit zu erfassen suchen, dann wird uns ein höherer Beistand zur Seite stehen und ein himmlisches Neujahrgeschenk zu Theil werden.

1.

Ach Herr lehre uns unsere Tage zählen! Das ist die erste Anforderung des neuen Jahres an uns. Wie? werdet ihr mir einwenden, brauchen wir das neue Jahr hiezu, brauchen wir erst, wie der Psalmist, einen Blick zum Himmel zu richten, um unsere Tage zu zählen: fordern uns nicht dazu schon unsere Natur und unsere Stellung im Leben auf? Ist nicht unser Verhalten im Jünglingsalter ein anderes, als im Knabenalter, und das wieder verschieden von dem im Mannes- und Greisenalter? Streben wir nicht in jedem Zeitabschnitte unseres Lebens eine ihm angemessene Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einzunehmen? Sorgen wir nicht für die Zukunft? für die Befriedigung unserer Bedürfnisse? Ist das anders, als daß wir unsere Tage zählen? Wohl wahr, m. Z., allerdings zählen wir unsere Tage; aber erstens nicht im rechten Sinne, nicht um

ihrer selbst, um ihres Werthes willen, sondern um die rechte Zeit zu treffen zur Befriedigung unserer irdischen Bedürfnisse, um der Lust fröhnen, der Begierde huldigen und des Leibes in pünktlicher Angemessenheit zu seiner sinkenden oder steigenden Lebenskraft recht pflegen zu können. In dieser Hinsicht zählen wir sehr genau jeden Tag, jede Stunde unseres Lebens, jede Minute, jeden Glockenschlag; was die Morgenstunde, was der Mittag und der Abend fordern, übersehen wir niemals; desto weniger aber zählen wir die Zeit, als die ihren Werth in sich selbst tragende; desto weniger merken wir auf den Glockenschlag ihrer Lebensuhr, deren jeder unwiederbringlich ist. — Merket nur auf das Leben und ihr werdet es bewährt finden. Wie viele Menschen sahen wir nicht im vorigen Jahre dichten und trachten nach Zeitvertreib, wie viele klagen über Langweile und wieder andere ihre Zeit in Wollust, Sünde und Laster verschwelgen? Haben diese wohl ihre Tage gezählt? Gewiß nicht! denn was man zählt, schätzt man, was man schätzt, vergeudet man nicht für das Gemeine und Unedle, was man schätzt, sucht man nicht zu vertreiben, vergänglich zu machen, sondern für die Dauer festzuhalten. Diese also, die mit der schönen Zeit den größten Mißbrauch, die größte Verschwendung getrieben haben, sollen am Anfange eines neuen Jahres, wo es ihnen am fühlbarsten wird, daß sie wieder einen bedeutenden Zeitabschnitt ihres Lebens zurückgelegt haben, ernstlich ermahnt werden an den Verlust eines ganzen Jahres, den sie wieder erlitten. Lernt euere Tage zählen! ruft ihnen des Jahres Anfang zu. Wie lange noch treibt ihr euer Spiel mit den theuersten Kleinodien auf Erden! Wie viele selige Stunden und Tage hat euch der Herr gegeben zu euerer geistigen Ausbildung, zur Beförderung der Wohlfahrt eurer Kinder: habt ihr sie gezählt diese Tage, wie ihr Gold, wie ihr Münzen zählt, oder verschwendet wie unbrauchbares Metall? O bedenkt, daß euch einst der himmlische Richter, auf dem Thron des Rechtes sitzend, über jede Spanne, über jeden Tropfen der

Zeit zur Rechenschaft zieht, bedenket, wie schrecklich euch dann die Frage ertönt: Was habet ihr aus der Zeit und was die Zeit aus euch gebildet? Darum fanget von heute an, euere Tage zu zählen und ihren Werth besser kennen zu lernen.

Die Anforderung des neuen Jahres, unsere Tage zu zählen, ist zweitens darum nöthig, weil wir unsere Lebenszeit nicht im rechten Maaße zählen. Anstatt, daß wir mit dem Psalmisten (39, 5. 6.) ausrufen sollten: „Ach Herr, lehre mich mein Ende bemerken, meiner Tage Maaß, wie gering es sey, daß ich erkenne, wie vergänglich ich bin. Mit Spannen hast Du mir die Tage zugemessen, meine Welt ist vor Dir ein Nichts," rechnen wir uns mit aller Zuverlässigkeit einen Zeitraum von 70 bis 80 Jahren zu. Das Gute und Edle, das wir jetzt säen und pflanzen, die Sorge für das ewige Leben, die wir jetzt tragen sollten, das Aufbauen der Trümmer, die sich in unserer Mitte befinden, hier befinden, zu Hause befinden, die Errichtung wohlthätiger Stiftungen und Bildungsanstalten für unsere Jugend, für unsere arme Jugend, der es leider Noth thut, sowohl an einer richtigen Gotteserkenntniß, wie an einer sittlichen Erziehung — das Alles vernachlässigen wir, nicht aus Bosheit, nicht aus Gottlosigkeit, sondern weil wir in unserer Trägheit Alles aufschieben auf die spätern Tage, auf Tage, wo wir, nach unsrer Einbildung, für das Irdische keinen Reiz, keinen Gefallen mehr haben, wo Sinnenlust schweigt und nur Seelenleben sich erhebt.

Wie sehr wir uns irren in dieser Rechnung, das ruft uns das neue Jahr zu: Lerne deine Tage zählen, o Mensch! wisse, daß schon Mancher, als er in deinem Alter stand, diesen irdischen Schauplatz unerwartet verlassen und unverrichteter Sache in ein anderes Leben übergehen mußte: so kannst auch du, heute noch in der Fülle der Gesundheit blühen und morgen schon in den Staub sinken. Der Mensch gleicht einem Nichts, ruft die Schrift, sein Leben einem ver-

fliegenden Schatten (Ps. 144, 5.) Und nicht einmal — fügt ein Weiser hinzu — dem Schatten einer Mauer gleicht der Mensch, da jener doch so lange besteht, als die Mauer nicht eingerissen wird; auch nicht dem Schatten eines Baumes, da jener Schatten nicht eher aufhört, bis der Baum alt und gefällt wird, — der Mensch aber hat keinen Vertrag mit dem Tode geschlossen, schnell und plötzlich kann schwinden seine Kraft, sein Leben, er gleicht darum nur — dem Schatten eines vorüberfliegenden Vogels! Weislich also lehrt ein Rabbi (Aboth 2.): Bekehre dich einen Tag vor deinem Tode! Und als seine Schüler ihn fragten: Einen Tag von so vielen Tausenden, dem Himmel, der Reihe zu weihen, ist wohl nichts Schwieriges; aber welchen Tag könnten wir dazu wählen? Etwa einen der spätern, den letzten unsres Hierseyns? Kennen wir denn diesen? Wissen wir den Tag unsres Todes, die Jahre unsres Lebens? Oder kennen wir etwa darum auf ein langes Erdenleben rechnen, weil wir uns stark, jung und lebensfroh fühlen: ist denn nicht die Hand, die da tödtet und belebet, erniedrigt und erhöht, ist nicht diese Hand noch kräftiger, noch mächtiger, als wir? Wie können wir uns nun einen Tag, eine Zeit mit Gewißheit zurechnen? „Nun, erwiederte der Rabbi, so ihr das nicht könnet, so müsset ihr unbedingt jeden Tag eures Lebens, als den letzten ansehen, euch so verhalten, als ob morgen euer Sterbetag wäre; darum verbessert schnell, was ihr verbessern müsset, veredelt eilig, was ihr veredeln könnet."

Und bei diesem Gedanken verweilet, m. a. Z., und erhebet und erbaut euch ihr Alle daran, die ihr heute vor Gott versammelt seyd. Groß ist das Maaß unserer Pflichten gegen unsern Schöpfer, indem wir uns gegen ihn stets dankbar und gehorsam erweisen, unsere Leidenschaften bekämpfen, unsern Geist veredeln, die Erde verschönern, Tugend und Religion befördern, mit einem Worte: ein Gottesreich auf Erden gründen sollen. Das ist das große Lebenswerk, das der Vater droben mit uns und durch uns beabsichtigt, das Lebens-

werk, an dem der Knabe, wie der Jüngling, der Mann, wie der Greis thätig und kräftig mitwirken, und zu seiner Verwirklichung jeden Tag, jede Stunde ihres Lebens ernstlich zählen und sorgfältig benutzen müssen.

Ihr Knaben, die ihr nicht wisset, ob ihr die Stufen eines höhern Alters erreicht, hört die Stimme des neuen Jahres: Lernet eure Tage zählen! Bedenkt, daß ihr oft am meisten der Gefahr ausgesetzt seid, Leben mit Tod vertauschen zu müssen, darum seid auf eurer Hut, jeden Tag, jede Stunde wohl zu nützen, auf daß ihr euch des Ueberganges in ein höheres Alter, in Gottes und der Menschen Augen würdig und verdient machet. O daß ihr dereinst würdige Glieder des Staates, der Gesellschaft und der jüdischen Kirche werdet! Denn wisset, ihr seid unsere Hoffnung, unser Trost, auf euch sind unsere Augen gerichtet, daß ihr dereinst, als ein gottseliges Geschlecht, die Mängel und Gebrechen, die sich leider in unserer Mitte befinden, gänzlich beseitigen werdet. O daß ihr unsere Hoffnung nicht täuschen und das Vater- und Mutterherz erfreuen möget, das nur für euch lebt und strebt und sorgt und wirkt. Gehorchet darum euren Eltern und Lehrern, die über eure jugendlichen Seelen wachen, ehret und liebet sie, so lange sie bei euch weilen, und zählet ihre und euere Tage! Wie bald könnet ihr ihnen, können sie euch entrissen werden, und dann ist es zu spät, ihren Vorschriften zu folgen; ach! dann werdet ihr euch an das kalte Vater- und Mutterherz werfen und Thränen der Reue weinen, daß ihr ihnen das Leben so verkümmert habt; aber das Vater- und Mutterherz fühlt nicht mehr und zerfällt in Staub, das Vater- und Mutterherz sieht dann eure Thränen nicht mehr und ihr Ohr vernimmt keinen eurer Seufzer. Noch leben sie in eurer Mitte, noch schlägt ihr Herz an dem eurigen, noch könnet ihr ihnen das Leben versüßen und dem Herrn danken, der ihnen und euch so viele Tage zugemessen.

Ihr Jünglinge, die ihr im Frühlinge eures Lebens steht, auch euch ruft das neue Jahr zu: Lernt euere Tage zählen!

Arbeitet am Morgen eures Lebens, denn schnell schwinden eure Stunden und der Abend rückt heran, wo es euch zu spät wird zu wirken. Das Reich der Vergnügen, das jetzt offen steht, ist zwar groß, und reizend sind die Blumen, selbst die Giftpflanzen in dem großen Garten der Natur. Treibt dich die Sünde zu ihnen, Jüngling! lockt dich die Eitelkeit, Jungfrau: so zähle nur deine Tage! gedenke deiner Vergänglichkeit und des schnellen Vorübergehens aller Vergnügen. Wisset, daß Lust und Leidenschaft nur Kinder des Augenblickes sind und die kalte Hand des Todes dich schnell und plötzlich von hinnen raffen und in ein anderes Leben führen kann, wo Sinnenlust schweigt und Leidenschaft verstummt. Darum sorge schon jetzt für die Zukunft, für das jenseitige Leben, wo du über jede Spanne der schönen Blüthenzeit Rechenschaft ablegen mußt.

Ihr Männer und Frauen, ihr Väter und Mütter in Israel, auch euch ruft das neue Jahr zu: Lernet euere Tage zählen! Früh schon traget Sorge für die Erziehung eurer Kleinen, die euch der Himmel anvertraut, frühe schon bildet sie zu Gotteskindern; frühe schon führt sie in die Schule, die Pflanzstätte alles Guten; vielleicht ruft euch der Tod ab und ihr hinterlasset Waisen, denen nicht nur die Eltern auf Erden fehlen, sondern auch der Vater im Himmel! Und wie unerwartet kann nicht Gott diese treuen Pfänder dir wieder abfordern, mit der Frage abfordern: Wie habt ihr sie bewahrt, behütet, Eltern! ich habe sie euch rein und fleckenfrei überliefert, wie schicket ihr sie nun wieder zurück? Diese Frage beherziget und fanget von heute an, eure Tage sorgfältiger zu nützen zum Wohle eurer Kinder. —

Sehet Br. und Schw., das heißt: unsere Tage zählen, wozu uns das neue Jahr so dringend auffordert. Daran schließt sich nun

2.

Die Anforderung, die in unserm Texte ausgesprochen ist, daß wir weisen Herzens werden mögen, und damit

gibt uns das neue Jahr einen dreifachen Wink, erstens zum Troste, zweitens zur Ermahnung und drittens zur Ermunterung: Sagt dir das neue Jahr, daß deine Lebenszeit kurz und unsicher ist: so ruft es dir auch zum Troste zu: werde weisen Herzens! werde inne, daß deine Bestimmung nicht auf Erden ist, sondern im Lande der ewigen Seligkeit. Ihr Unglücklichen, die ihr heute noch um so manches Herz, so manchen Geliebten weinet, die ihr verloren — warum wollt ihr so sehr trauern? Blicket auf und schöpfet Trost und Hoffnung, ihr seid ja Bürger einer höhern Welt, zur Ewigkrit bereit, und eure Geliebten sind euch nur voran gegangen zu jenem Reiche. O wie weilen sie so selig bei dem liebenden Vater droben, harrend auf die Zukunft, auf den schönen Neujahrmorgen der Ewigkeit, wo sie mit uns der Tugend Früchte genießen, hoffend auf die Zeit, von der der Prophet spricht (Jes. 18, 3.): Alle Bewohner des Irdischen und die da ruhen in der Erde, so das Panier auf Bergen webet, werden sie es sehen, so man bläst in den Schofar, werden sie es hören. Ihr Armen und Dürftigen, die ihr das alte Jahr in Elend und Kummer zubrachtet — auch euch ruft das neue Jahr: werdet weisen Herzens! wisset, daß ein gerechter Richter, auf dem Throne des Rechtes sitzend, das Schicksal lenkt zu eurem ewigen Wohle: darum traget geduldig euern Schmerz, eure Leiden die kurze Spanne Zeit, bald ja tritt der Abend ein und auch ihr kehrt ein zur Ruhe in die friedliche Wohnung des Herrn. Darum ertönt auch euch die Stimme des Schofar, die Zeit verkündend, von der der Prophet sagt (Jes. 27, 13.): An jenem Tage wird der große Schofar geblasen werden, dann kommen sie herbei die Armen und Unglücklichen, den Ewigen anzubeten auf seinem heiligen Berge. Aber auch für das zeitliche Leben schöpfe Muth und Hoffnung, mein armer Bruder! So wie deine Tage wechseln, also auch dein Lebensschicksal; deine Lage, ist sie auch jetzt traurig, sie kann sich ändern in dem neuen Jahre, sie kann sich bessern, wenn du es verdienst

und Gottes weiser Vaterrath also beschlossen. Darum richte deinen Blick nach oben hin, prüfe dich selbst, ob du es würdig bist, daß Gott sich deiner annehme und deine Schmerzenszähren in Thränen der Freude umwandle. So ergeht auch in dieser Hinsicht die Schofar-Stimme an dich, laut auffordernd zur Buße und Selbstprüfung.

Ihr Glücklichen aber, die ihr im Schooße des Glückes zu wohnen scheint, euch ruft das neue Jahr ermahnend zu: Werdet weisen Herzens! Bedenke, o Mensch, den schnellen Wechsel des launenhaften irdischen Glückes.

Heute noch wird dir vom Schicksal geschmeichelt und morgen schon stößt es dich grausam von sich, heute erhebt es dich zur größten Würde und morgen stürzt es dich in des Elends Tiefe. Wie Mancher, der das vorige Jahr in Ueberfluß begonnen, endigt es jetzt in Mangel und Kummer, und wie Mancher, der es in Jammer und Klage angetreten, beschließt es jetzt in Freude und Jubel. Ist aber die Zeit hienieden mit ihren Gütern so unbeständig, so wandelnd, so hat auch sie die Schätze nicht, deren ihr euch rühmen dürfet, sondern nur die Mittel zu den unsterblichen ewigen Schätzen der Wohlthätigkeit. Denn so spricht der Herr (Jer. 9.): „Der Kluge rühme sich seiner Klugheit nicht, so er nicht Andere damit belehrt; der Held seiner Kraft nicht, wenn er nicht Schwächere schützt, der Reiche seines Reichthums nicht, wenn er nicht Aermere unterstützt. Wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er mich kenne, daß ich der Ewige Liebe, Gerechtigkeit und Wohlwollen ausübe auf Erden, und nur daran habe ich Wohlgefallen, spricht Gott.“

Daran schließt sich endlich ein Ruf zur Ermunterung. Kurz ist zwar unsere Lebenszeit und wie ein Traum schwindet sie dahin; dennoch können wir sie verlängern, wenn wir weisen Herzens werden. Aber wie kann man das Leben verlängern? Ich antworte, wenn ihr die glücklichen Tage und Stunden, die euch der Herr verliehen, nur vernünftig anwendet. Wie viele große und edle Menschen, deren irdische

Hülle schon Jahrtausende entschwunden, leben noch in der Geschichte, in unserm Munde und Andenken; und warum? Weil sie die große Kunst verstanden, Werke und Handlungen zu verrichten, deren wohlthätige Folgen sich noch auf die spätesten Geschlechter erstrecken, deren Glanz noch Jahrtausende fortleuchtet und ihre Gründer mit der Krone des guten Namens כתר שם טוב ziert. Und solche Werke und Handlungen, wodurch ihr euch bei euren Kindern und Enkeln, ja bei allen spätern Geschlechtern unsterblich machen könnet, gibt es noch sehr viele, sehr große in unsrer Mitte.

Und dieses Wort richte ich besonders an euch, wackere und vermögende Männer, die ihr Kraft und Geist besitzet zum Heile der ganzen Gemeinde, zu ihrer innern und äußern Wohlfahrt viel beizutragen. Groß und ausgebreitet ist der Wirkungskreis, den euch der Herr angewiesen; denn nicht umsonst hat er euch vor euren andern Brüdern ausgezeichnet, mit reichen Mitteln begabt, mit Thatkraft versehen, nicht umsonst, sage ich, besitzet ihr diese Vorzüge, wenn es nicht euer Beruf seyn sollte, für das Gesammte zu arbeiten und euch als Männer wirksam zu beweisen für die Gemeinde des Herrn. Euere Aufgabe kennet ihr — die Gebrechen, die sich an diesem Orte befinden, wisset ihr; es fehlt ihm nicht nur die einem Gotteshause nöthige zweckmäßige Einrichtung, sondern auch der erforderliche Raum zu einer angemessenen Stellung unsres Chor's, zu einem besondern Platze für die gesammte Jugend und zum Anbringen einer der Würde des göttlichen Wortes entsprechenden Kanzel. Ich will es nicht in Abrede stellen, daß man durch zweckmäßige Einrichtung der Plätze und Wegschaffung dieser Tribune einen Raum für Chor und Kanzel und unsere Jugend herauszwingen kann, zumal wenn die Kanzel so marionettenartig, wie die einer benachbarten Gemeinde angebracht wird. Aber sollen uns Knaben nicht verspotten, spätere Generationen nicht verhöhnen, so müssen wir nothwendiger Weise zur Vergrößerung der Synagoge schreiten. Dadurch erst zeigen wir uns für die

Gegenwart, wie für die Zukunft als Männer und Väter. Zu dieser Erweiterung ist nicht nöthig, fremden Boden anzukaufen; man kann vielmehr durch Hinausrücken der Ostseite auf eigenem Grund und Boden den Raum bedeutend vergrößern, und die Kosten dieses Hinausrückens übersteigen wahrlich nicht so sehr die einer bloßen Verbesserung im Innern, als sich das Gerücht darüber verbreitet hat; und wäre auch dieß: so sage ich ohne Bedenken, an Mitteln, diese Kosten zu decken, fehlt es auch nicht, der Herr hat ja Viele von euch reichlich gesegnet, kommt nun der gute Wille noch hinzu: was werdet ihr dann leisten! öde Wüsteneien werdet ihr zu Paradiesen, wilde Steige zu Wohnsitzen, alte Ruinen zu Heiligthümern, zerstäubte Trümmer zu Palästen umschaffen! O welches Werk! welches Verdienst! welcher Lohn! welcher große Lohn, der euch einstens erwartet, den die Nachwelt euch nachruft, nachweint, nachsegnet! welcher große Lohn, wenn ihr nach eurem Scheiden noch lebt und in den Herzen der frommen Menschen euer Name, euer Andenken, euer Werk ist; welch ein großer Lohn, wenn man euch nennt, wenn man die Edlen und Großen nennt, welch ein großer Lohn, wenn an euch erfüllt werde des Propheten Wort (Jes. 58.): „Bauet ihr der Vorwelt Trümmer auf, senket auf's neue einen Grund für Folgezeit, dann nennt die Nachwelt euch Wiederhersteller, die Männer, die zu Wohnsitzen wilde Steige umgeschaffen!“ — —

An euch Alle aber, m. L., habe ich noch ein besonderes Wort zu richten. Unsere Alten stellen die Frage: Warum hat der Herr seinen beiden Lieblingen, Mose und Aron, ihr kleines Vergehen beim Haderwasser so hart büßen lassen, (4 Mos. 20.) während er dem ungestümen Volke stets mit Gnade und Barmherzigkeit begegnete? Ihre Antwort ist: Weil Gott von denen, die er mit Vorzügen begabt, eine größere Aufmerksamkeit auf Pflicht und Recht fordert, als von den weit unter ihnen Stehenden. Denn je höher wir gestellt sind, desto größer ist unsere Aufgabe; je reicher wir von

der Vorsehung begabt sind, desto mehr müssen wir leisten, desto mehr wird von uns gefordert. Und das wende ich nun auf euch an, Geliebte! **Neun und neunzig Jahre** sind bereits verflossen, seitdem unsere Vorfahren, **fünfzehn** an der Zahl, dieses Haus der Andacht erbaut haben; und wenn sie gleich in einer finstern, traurigen Zeit und im Verhältniß zu unsrer bürgerlichen Stellung, gedrückt und belastet, gefesselt in ihrem Streben, in Fortpflanzung und Entwickelung lebten: gedachten sie doch, nach dem Spruche des weisen Hillel (Aboth. 2) „Sorge ich nur für mich, was bin ich dann," ihrer spätern Nachkommen, die der Herr seit jener Zeit **siebenfach** vermehrte — warum sollten wir, die wir freier und vermögender, als sie, leben und handeln können, vor ihren Gräbern beschämt werden? Warum sollten wir, die wir an Zahl und Kraft weit überlegen sind, ihnen immer nachstehen? Der unsere Vorfahren befugte, ein Capital aufzunehmen, das mehr als ein Menschenalter späterhin abgetragen wurde, der befugt auch uns, ihnen darin nachzuahmen, und wenn mich mein Inners nicht täuscht, können durch freiwilliges Spenden bei der heiligen Thora zu diesem Zwecke, die Zinsen eines bedeutenden Capitals gedeckt werden. Und endlich erwähne ich noch anderer Fonds. In unserer Gemeinde bestehen mehrere wohlthätige Vereine, die sich wahrlich nicht besser verewigen könnten, als wenn sie, wenn auch nur einen Theil ihres Vermögens, zur Verherrlichung des Hauses verwendeten, das nach dem Namen des Herrn genannt! . . . . . .

Die Zeit gebietet mir jetzt zu schließen, und ich kann nur noch das hinzufügen: bauet ihr des Herrn Haus, so bauet der Herr auch das eurige und erbaut euch und euere Nachkommen an diesem heiligen Orte. So verheißt sein Wort dem frommen Sänger der Vorzeit (2 Sam. 7.), verspricht sein Segen Allen, die zu diesem Werke ihr Scherflein beitragen. —

Und so erbau' denn auch, Liebevoller in Himmelshöhen,

mein Haus, das in diesem Jahre gegründet wird. Nimm es unter Deine väterliche Obhut, laß es gedeihen unter Deinem Schutze. Laß auch die, welche als Gattin in das Haus einkehrt, wie Rahel und Lea werden, die beide das Haus Israels gebaut haben. (Ruth 4, 11.) O wohne auch Du in unserer Mitte, auf daß wir vereint mit Dir zum Vorbilde der Menschen leben und zur Begründung Deines heil. Reiches wirken. Laß Deinen Segen in diesem Jahre über alle hier Versammelte walten! Verleih ihnen ein neues Herz, einen neuen Tempel, in welchem sie Dich verehren, sich selbst veredeln und geweiht werden zu Tempeln Deines heil. Geistes! — Ja Theure, zu diesem Berufe fordert uns das neue Jahr dringend auf! Darum lernet euere Tage zählen und werdet weisen Herzens! Wer weiß, wer bürgt dafür, ob ihr euch noch dann des Daseyns freuet, wenn dieser Tag in Wechsel der Zeit wieder erscheint? Uns Allen ertönt heute die Stimme des Schofar! Sie ist das Schreckzeichen des Abziehens von hinnen, die fürchterliche Stimme des Todes, die uns zuruft: Verbessert schnell, was ihr verbessern müsset, veredelt eilig, was ihr veredeln könnet, vielleicht ruft man euch ab, und ihr erscheint unverrichteter Sache vor Gottes Antlitz! O daß ihr diese Stimme verstehen und weisen Herzen werden möget, zu wirken, zu bauen nicht für das Zeitliche, sondern für das Ewige, Unvergängliche, das euch erbaut und erquickt, so lange ihr hier euere Tage zählt, und dort in den Kammern der Ewigkeit, mit Wohlgefallen und Seelenfreude auf die Eurigen blicken läßt, wenn sie sich versammeln an dem Orte, der an euch erinnert und zu euerm ewigen Denkmale in himmlischer Herrlichkeit prangt. Unseres Gottes Freundlichkeit werde uns beschieden in diesem Jahre, so gelingt das Werk unsrer Hände, ja all unser Thun gelingt nur durch Ihn. (Ps. 90.) Halleluja!

Die Erfüllung unserer Wünsche.

Am Neujahrtage.

Wir stehen heute Alle vor Dir, Ewiger, unser Gott, wir und unsere Kinder und Alles, was deine Gnade überwachte vom Anfange des vergangenen Jahres bis an's Ende; wir blicken Alle heute zu Dir hinauf, zu Deinem erhabenen Throne, und erwarten mit kindlicher Hingebung, was Dein heiliger Richterspruch über uns verhängt, mag er erfüllen, mag er vereiteln, was unsere Herzen wünschen, und wonach das Auge schon lange sich sehnet. Darum erbitten wir nicht von Deiner Güte, daß unser Wille geschehe, Dein weiser Rathschluß unseren Wünschen nachgebe: erflehen nur wollen wir, daß uns die Zukunft Das verleihe, was zu unserm wahren Heile gereicht und uns Dir, heiligster Israel's, näher bringt. Das, Liebevoller in Himmelshöhen, mögest Du in diesem neuen Jahre an Deinen Kindern bewähren; dazu helfe uns diese Stunde, dazu segne das erste Wort, das ich in diesem neuen Zeitabschnitte verkünde, damit es, in das neue Jahr uns begleitend, himmlische Freude und Wonne uns hier und dort bereite, Amen.

So ist er uns wieder erschienen, m. a. Z., der große Tag, den zum Beginnen des Jahres Der bestimmt, der dem Lichte gebeut, daß es leuchte, der Sonne, das sie strahle und in einem jährlichen Kreislaufe die Bahn ihrer Bewegung vollende; so ist er uns wieder aufgegangen der Tag, der einem vergangenen Jahre die Gränze macht und den Grabstein setzt auf viele seiner Freuden und Schmerzen, seiner Hoffnungen und Wünsche. Dafür aber erscheint jetzt ein neuer Lebensabschnitt, treten neue Hoffnungen, neue Wünsche in das betrogene Herz, und freudig und sehnsuchtsvoll tritt nun der harrende Erdensohn jedem Morgen entgegen, als ob jeder ihm Das geben müßte, was das vergangene Jahr ihm vorenthalten. — Aber ach, wird nicht auch das neue Jahr dahinschwinden, wie ein Geschwätz, und unsere Erwartung täuschen wie das Vergangene! Werden nicht trotz unseren Wünschen und Bitten, auch seine Tage mancher trüben Stunde uns entgegenführen und selbst in den beßten Genuß, der uns zu Theil wird, Schmerz und Wehmuth mischen? O welche große Besorgniß, tausendfach begründet durch die Erfahrung eines jeglichen Menschen und unterstützt von der traurigen Ahnung unseres beklommenen Herzens. Doch wie tief erschütternd auch der Gedanke: „Wie wird's gehen im neuen Jahre! Welche Schicksale werden uns treffen"! auf uns jetzt einwirkt und durch die donnernde Schofarstimme selbst den ein ganzes Jahr im Sinnenrausche Schlummernden aus dem Schlafe weckt: sollten wir deßhalb in ängstlicher Ahnung verbleiben, in trübe Stimmung versinkend unsere Hoffnung und Wünsche wie verloren aufgeben? Das, Brüder und Schwestern, hieße verzweifeln an Gottes Güte, oder an seiner Allmacht! Dem Israeliten aber geziemt, selbst bei den traurigsten Aussichten nicht muthlos einherzugehen, sondern Herz und Blick dem Himmel zuzuwenden und mit innerer Zuversicht den Weg zu betreten, der ihm von oben angewiesen wird. Und hat der Israelit auch den ersten Tag im Jahr als einen himmlischen Gerichtstag sich vorzustellen,

wo Gerechtigkeit sein Urtheil fällt — nicht vergessen darf er, daß neben der Gerechtigkeit auch Gottes Güte und Gnade walten, und, wie der heilige Sänger (Ps. 89.) lehrt: „Recht und Gerechtigkeit wohl sind des Thrones Veste, aber Gnade und Güte ihnen zuvorkommen. Das eben ist's, Theure, was uns an der Pforte des neuen Jahres tröstend zugerufen wird aus den inhaltreichen Worten unsrer heutigen Haftora, die wir zu unsrer Belehrung und Erbauung abermals vorlesen und mit göttlicher Hülfe recht verstehen, recht beherzigen wollen, Amen."

Text: 1 Samuel 1 — 2.

„Es lebte ein Mann zu Ramathajim Zofim, Namens Elkana. Er hatte zwei Weiber, deren eine Hanna und die andere Pnina hieß; Pnina hatte Kinder, Hanna aber nicht. Dieser Mann zog jährlich hinauf von seiner Wohnstadt, den Ewigen anzubeten und ihm zu opfern zu Schilo. Immerhin wann Elkana opferte und seiner Frau Pnina und ihren Söhnen und Töchtern Gaben vorlegte: verdroß es ihm der Hanna nur eine Gabe vorlegen zu können, denn er liebte sie; der Ewige aber hatte ihr Kinder versagt. Außerdem ärgerte das Nebenweib sie dann mit dem Vorwurfe, daß der Ewige sie kinderlos ließe. So ging's jedes Jahr; immer wann sie hinaufreiste zum Hause Gottes, kränkte das Nebenweib sie, daß sie weinte und nicht aß. Dann pflegte ihr Mann Elkana zu sagen: „Hanna, warum weinst du und issest nicht? bin ich dir doch besser als zehn Kinder? Einst stand Hanna auf, nachdem in Schilo war gegessen und getrunken worden, als der Priester Eli eben auf einem Stuhle am Eingange des Allerheiligsten saß, und flehte weinend und betrübten Gemüths. That auch ein Gelübde und sprach: Ewiger! wenn Du auf das Leiden Deiner Magd siehest, mich bedenkst und meiner nicht vergissest, sondern Deiner Magd ein männliches Kind schenkest: so soll es auf all sein Leben

dem Ewigen geweiht seyn und kein Scheermesser über sein Haupt fahren." Als sie nun recht lange flehte, fing Eli an, ihren Mund zu beobachten. Denn Hanna sprach tief im Herzen, ihre Lippen bewegten sich nur, aber ihre Stimme ward nicht gehört; darum hielt sie Eli für betrunken. Und er sprach zu ihr: „Wie lange willst du betrunken bleiben?" Hanna antwortete: „Nicht doch, mein Herr! ich trage ein beschwertes Herz in mir, ich habe mein Gemüth hier vor Gott ausgeschüttet, aus Herzleid und Kummer habe ich so lange gesprochen." Eli erwiederte: „Ziehe hin in Frieden! Möge der Gott Israels dir das gewähren, warum du ihn gebeten hast." Darauf ging die Frau ihres Weges, nahm Speise zu sich und sah nicht mehr so betrübt aus. Des andern Morgens machten sie sich früh auf, bückten sich abermals vor dem Ewigen und kehrten nach Rama zurück. Als das Jahr herum war, gebar Hanna einen Sohn, sie nannte ihn Schmuel, denn sie sprach: „Ich habe mir ihn von Gott erbeten." Darauf zog der Mann Elkana mit seinen Hausleuten wieder hinauf, dem Ewigen das jährliche Opfer zu bringen. Hanna aber reiste nicht mit ihm; denn sie sprach: „Bis der Knabe entwöhnt ist, dann bringe ich ihn selbst, daß er vor Gott erscheine, und auf immer daselbst bleibe. Sobald sie ihn nun entwöhnt hatte, reiste sie mit ihm hinauf, nahm auch drei Stiere mit, ein Epho feines Mehl und einen Schlauch Wein und brachte ihn so nach dem Hause Gottes zu Schilo; obgleich der Knabe noch sehr jung war. Während man das Opfer schlachtete, brachten sie den Knaben vor Eli. Die Mutter sprach: „Um Verzeihung, mein Herr! so wahr du lebst, ich bin die Frau, die hier gestanden, den Ewigen anzuflehen. Sieh'! um diesen Knaben habe ich Ihn gebeten, und der Ewige hat meine Bitte gewährt. Ich habe ihn aber auch zugleich dem Ewigen gewidmet, seit seinem Daseyn ist er schon dem Dienste des Herrn geweiht." Und Samuel bückte sich daselbst vor dem Ewigen."

Ich habe euch heute, m. L., eine sehr lange Schriftstelle vorgelesen, weil ich glaube, es befinde sich keine Zeile darin, die nicht zu unserer in der Einleitung berührten Betrachtung ganz nothwendig wäre. Mag nun seyn, daß unsere Alten diese Schriftstelle darum für das Neujahrfest bestimmt haben, weil nach ihrer Tradition (Rosch Haschana 11.) Gott an diesem Tage der frommen Hanna mit der Erfüllung ihres Wunsches gedachte, oder weil am Schlusse der Geschichte (1 S. 2.) auf die Gerechtigkeit Gottes und die Wendung unsrer Schicksale, deren wir heute im Gebet oft erwähnen, angespielt wird — das bleibt gewiß, daß diese Schriftstelle und namentlich der darin aufgezeichnete Charakter der frommen Hanna einen Schatz von heiligen Vorschriften enthält, wie ihn nur wenig andere Kapitel der Propheten in sich fassen, und mit Recht einen unsrer Weisen zu dem Ausspruche veranlaßt: „Wie viel Großes und Vorzügliches erfahren wir aus den Worten Hanna's" (Barachot 31.) Wir wollen uns davon überzeugen, indem wir zur Beantwortung der Frage:

Wie haben wir uns in dem neuen Jahre als gottgläubige Menschen zu verhalten, hinsichtlich der Wünsche und Hoffnungen die das alte Jahr unerfüllt gelassen,

den weisen Rath unseres Textes einholen und im Namen deß zu befolgen geloben, der unser gedenkt zum Leben und zum heilbringenden Jahre, Amen.

1.

Der das Herz gebildet und die Nieren prüft hat in unsrer Brust den Trieb gepflanzt, durch Wünsche und Hoffnungen, die wir an Ihn, den Segensspender richten, unser Streben nach eigner Wohlfahrt darzuthun. Diese Wünsche sind mithin weder am Israeliten, noch am Menschen überhaupt zu tadeln, noch als eine übertriebene Eigenliebe zu rügen. Haben ja auch die Auserwähltesten in der Geschichte solche

Wünsche nicht unterdrückt haben und Gott selbst sie recht oft verwirklicht. Bleiben sie indeß unerfüllt, Jahre lang unerfüllt: dann pflegen die Menschen ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf den Menschenvater vollends aufzugeben, dann suchen sie die Ursache der Nichtgewährung in *ihm*, oder in ihrer äußern Umgebung, nur nicht — in *sich*. In der That aber liegt die Hauptursache einzig und allein in uns selbst, m. L. „Aus dem Munde Gottes kommt weder Gutes, noch Böses" (Klagl. 3.) „Unser Thun und Lassen," bemerken die Weisen zu dieser Stellen, „das allein bringt das Eine, oder das Andere." Darum muß der, welcher die göttliche Güte und Liebe in Anspruch nehmen will, vor allen Dingen sich prüfen, ob er dieser Güte würdig, ob er selbst gütig, liebevoll, bescheiden und nachsichtig sei; und nur dann, wenn sich das findet, darf er hoffen, daß ihm Das werde, was seine Lippen regen und sein Herz in Reinheit verlangt.

Diese wichtige Lehre kommt uns aus unserer Geschichte *zuerst* entgegen. Hanna, die geliebte Gattin, die Seele ihres Mannes, ging jährlich in Begleitung des Letztern, seines Nebenweibes Pnina und deren Kinder, zur Feier der heiligen Opferfeste nach Schilo. Immerhin verdroß es dann den treuen Gatten, daß er der geliebten aber unfruchtbaren Gattin nur eine einzige Opfergabe, dem Nebenweibe aber, wegen ihrer Söhne und Töchter, viele vorzulegen habe; immerhin suchte dadurch das Nebenweib die geliebte Gattin mit Vorwürfen über ihre Unfruchtbarkeit zu kränken, daß sie weinte und nicht aß; immerhin tröstete sie dann der zärtliche Gatte, dem diese Kränkung nicht entging. So ging's alle Jahr, sagt unser Text, immerhin, wann sie hinaufreiste zum Gotteshause, wurde sie so gekränkt von dem Nebenweibe, daß sie weinte und nicht aß. Also alle Elemente zur Beseitigung dieser Kränkung lagen in Hanna's Händen. Sie vermochte ja Alles über ihren Gatten, und es bedurfte nur ihres Winkes, um Pnina zu den kommenden Opferfesten in Schilo gar

nicht mitzunehmen; auch konnte sie leicht bewirken, daß Pnina nicht mehr Opfergaben erhielte, als sie. Und zu einer solchen Maaßregel schien allerdings schon der Grund hinreichend, daß Pnina diese Strafe als Folge ihrer sich immer wiederholenden Bosheit wohl verdiente. Was that aber Hanna! Sie läßt sich alljährlich kränken, ohne wieder zu kränken, ohne Rache zu nehmen (Sabbat 85.), beschämen, ohne wieder zu beschämen; denn „sie weinte nur," sagt die Schrift, aber kein unwilliges Wort entfährt ihren Lippen.

Ich traue es Vielen zu, meine Lieben, und noch mehreren wenigstens heute zu, daß sie sich so großherzig gegen ihre ungerechten Wiedersacher zeigen können, daß sie von der ihnen zu Gebot stehenden Rache keinen Gebrauch machen, wie dies übrigens auch in der Schrift deutlich verboten wird (3 Mos. 19, 11.): „Du sollst dich nicht rächen an den Kindern deines Volkes." Das trau ich euch zu. Aber so liebevoll, so nachsichtig und bescheiden zu seyn gegen unsere ungerechten Feinde, daß wir auf ihre bösen Angriffe nichts erwiedern, sondern geduldig schweigen und nach wie vor ihr Wohlergehen wünschen, — das halten wir — wo nicht für gefühllos — doch für übermenschlich, das, glauben wir, sei dem Erdensohne rein unmöglich. Und doch sehet ihr, daß es möglich ist und selbst einem Weibe möglich war, und doch müsset ihr gestehen daß der Wunsch jener frommen Seele nur deßhalb erfüllt wurde, weil es ihr möglich war. — Daraus zieh ich nun den Schluß: soll uns heute ein heilbringendes Jahr verheißen werden, ein Jahr von dem wir erhoffen, alle Wünsche erfüllt zu sehen, die die frühern Jahre unerfüllt gelassen: so lasset uns vor allen Dingen den Vorsatz fassen, demüthig, bescheiden, nachsichtig, liebevoll und gefällig selbst gegen Diejenigen uns zu erweisen, die schwer gegen uns gesündigt, die ohne Ursach uns beleidigt, gekränkt und gelästert haben. Verfahren wir so gegen Andere, so verfährt man von oben gegen uns eben so (Rosch Haschana 17.) und die Bitte in unserm Gebete: „Unser Vater und König! erneue für uns ein glücklich

Jahr," diese Bitte, sie kann und wird erfüllt werden, wenn sie auch in frühern Jahren unerhört, unerfüllt geblieben. Darauf achtet zuvörderst, meine Lieben, und lasset eure Hoffnung nicht sinken.

2.

Sollte indeß bei diesem Allem ein natürlicher und gerechter Wunsch dennoch nicht in Erfüllung gehen: wie haben wir uns dann zu benehmen um nicht gegen unsere Würde als Israeliten zu verstoßen? Blicket in unsern Text und ihr gewahret, was wir zu thun haben. Einst stand Hanna auf und flehte weinend und niedergeschlagenen Gemüths vor dem Ewigen. Gott, der das Herz seiner Getreuen kennt, braucht wahrlich ihr Gebet nicht, um zu wissen, was sie wollen; dennoch aber sehnt er sich, wie unsere Weisen bildlich reden (Rabba §. 45.), nach ihrem Flehen. Hanna und andere fromme Seelen waren unfruchbar, damit sie um Nachkommenschaft ihn erflehen; Leben, Regen und Nahrung auszutheilen, habe sich Gott selbst vorbehalten, nicht unsrer Gewalt preis gegeben, damit wir ihn darum erflehen. (Thanith 1; Rabba §. 13.) Und warum dies? Weil ein frommes Gebet vor Gott uns demuthig und unsere Abhängigkeit von ihm lebendig darstellt; weil wir mit dem Bewußtseyn unsrer Abhängigkeit es nicht mehr über's Herz bringen können, von Gott zu weichen, auch nicht unterlassen, uns dankbar und erkenntlich gegen Den zu erweisen, der mit väterlichem Wohlgefallen unser Flehen erhört. Das Alles wird in unserm Texte klar und deutlich angegeben. „Hanna flehte weinend und gebeugten Gemüths," also die sprechendsten Zeichen vom tiefsten Gefühle ihrer Abhängigkeit. Und was flehte sie? „Herr, so Du siehest auf die Leiden Deiner Magd, nicht vergissest Deiner Magd, sondern schenkest Deiner Magd ein männliches Kind," eine demüthigere, inbrünstigere Sprache, als diese, gibt's wohl nicht — und nun den Nachsatz: „So will ich es auf all sein

Leben dem Ewigen weihen!“ O Geliebte! wenn wir immerhin in dieser Sprache flehen, unsere Wünsche so demüthig und weinend vortragen und dabei geloben, aus Dankbarkeit den Gegenstand unseres Wunsches dem Herrn zu weihen — dann dürfen wir wahrlich nicht mehr zweifeln, ob unser Gebet erhört, unserm Wunsche entsprochen werde. Allein wir machen es ganz anders. Unsere Lippen schließen wir auf; aber das demüthige Herz, aber das weinende Auge überlassen wir schwachen Geistern, weichen Schwärmern, wie wir uns ausdrücken; Thränen, die Augensprache, die Pforten und Riegel sprenget (Barachot 32.) und bis zum Herzen Gottes dringt, diese nennen wir eine Kindersprache; sichtbare Rührungen, die einzigen Dolmetscher unsrer Empfindungen: todte Zeichen! — Ich glaube aber, es ist Alles nur ein todtes Zeichen, ohne Wirkung, ohne Erfolg, so ihm diese Zeichen fehlen. Und weil sie der frommen Hanna nicht fehlten, darum ward ihr Gebet erhört, während so viele andere unberücksichtigt bleiben. Dabei aber wird noch Folgendes in unserm Texte bemerkt. Als sie sehr lange vor Gott flehte, fing Eli an, ihren Mund zu beobachten; denn Hanna sprach tief im Herzen. Nicht ohne Absicht wird hier von der Länge des Gebets gesprochen. Mag ein Gebet noch so andächtig, so inbrünstig seyn: es frommt wenig, oder gar nichts zu unserm Heile, wenn wir eilen, uns seiner zu entledigen (Aboth. 2; Barachoth 28.); auch nützt es nichts, wenn wir mit einem Bettage ein für allemal unsere Schuld für abgetragen halten. Wer nur am Neujahrtage, oder am Versöhnungsfeste hierherkommt, dessen Umgang mit Gott ist nicht weit her, was er aber verlangt — im weiten Felde. Hanna flehte recht oft, recht lange (S. Jalkut) recht tief im Herzen, sagt unser Text, darum war ihr Gebet dem Herrn wohlgefällig und seiner Gnade würdig. Und gewiß, wenn auch du, mein trauriger Bruder, meine bedrängte Schwester, recht lang, recht oft, recht tief im Herzen betetest, wahrlich der Himmel

würde auch auf deine Leiden sehen und du empfändest buchstäblich bestätigt, was Gott verheißen: „Du begehrest mein, ich will dich retten; du rufst mich an, ich will dich erhören, will bei dir seyn in der Noth und mein Heil dich schauen lassen.“ (Ps. 91.) —

So lange du indeß noch in Ungewißheit schwebest, ob dein Leid gehoben, dein Schmerz gestillt werde, trage sie immerhin mit stiller Ergebenheit und den Wunsch, davon befreit zu werden, äußere nicht durch laute Klage. Hanna flehte tief im Herzen, ihre Lippen bewegten sich nur, ihre Stimme aber ward nicht gehört. Tiefer, denn ihr Schmerz war, ist auch der deinige nicht, inniger und gerechter und natürlicher, denn ihr Wunsch war, ist auch der deinige nicht: sie hielt ihn aber in ihrem Gemüthe still und ruhig, um nicht unnützer Weise Andere zu betrüben, nicht ohne Ursach Andere zu quälen. Beherzigt diese Lehre, ihr Leidende und Bedrängte, die ihr nicht müde werdet, laut zu klagen und, wegen eurer mißlichen Lage, euch und Andere in Gram verzehrt. Still werde euer Schmerz! still euer Weinen und Flehen! Euere Lippe bewege sich nur, euere Stimme aber werde nicht gehört, und es wird euch eher geholfen werden, als wenn ihr mit Jammergeschrei euere Umgebung betäubt. Beredet euch nicht, daß lautes Klagen den Schmerz lindere — nein, es betrübet nur Andere, schadet nur Andern, euch selbst aber wird damit in den wenigsten Fällen geholfen. Aber ein stiller Thränenblick hinauf zum Vaterherzen, der allein hebt euere Leiden und heilt die Wunden; und empfindet ihr dies auch nicht auf der Stelle — leichter und freier wird euer Herz gleich, heiterer und fröhlicher euer Angesicht unmittelbar nach dem Gebete. Als Hanna ihr Gebet beendigt hatte, sagt unser Text, ging sie ihres Wegs, nahm Speise zu sich und sah nicht mehr mißmuthig aus. Mit dem Schlusse ihres Gebetes, athmete sie leichter, belebte sie der Gedanke, ihres Wunsches

sicher zu seyn, das Gefühl ihre Sorge auf Den gewälzt zu haben, der Alles wohl und weise macht.

Und der Alles wohl und weise macht, wird auch unsere gerechten Hoffnungen und Wünsche verwirklichen, wenn wir so leben, so flehen, wie uns in diesem heiligen Spiegel vorgehalten! Das ist so gewiß, als das alte Jahr gestern von uns Abschied genommen und manche Wunde ungeheilt, manche Thräne ungetrocknet, manchen Wunsch unerfüllt in das neue Jahr hat überziehen lassen. Bringt indeß das neue Jahr, was das alte uns vorenthalten, macht es Kinderlose fruchtbar, froh und fröhlich einen traurigen Vater, eine gebeugte Mutter, daß sie, wie jene Fromme, heitern Sinnes ihres Weges gehen und mit Freuden ihr Mahl genießen können: wie werden wir uns dann zu verhalten haben? Mit welchem Dank, mit welchen frommen Gesinnungen müssen wir dieser himmlischen Gnade entgegen kommen?

Auf diese wichtige Frage höret die Antwort unseres Textes und darauf achtet zum dritten.

3.

Am andern Morgen machten sich Hanna und ihr Gatte auf, bückten sich abermals vor Gott und reisten nach Hause. Des Jahres darauf gebar Hanna einen Sohn, sie nannte ihn: Samuel; denn sie sprach: ich habe ihn von Gott erbeten. Damals reiste sie nicht mit zum Tempel, denn sie sprach: bis der Knabe entwöhnt ist, dann bringe ich ihn mit hinauf, daß er dort bleibe. Nach seiner Entwöhnung brachte sie ihn selbst hinauf, denn sie sprach: ich habe ihn dem Herrn gewidmet, seit seinem Daseyn ist er schon dem Dienste des Herrn geweiht. Und Samuel bückte sich daselbst vor Gott. — Auf jedes dieser Worte achtet genau m. Z., denn es ist auch nicht eins ohne Ursache, ohne Bedeutung niedergeschrieben. Zuerst frage ich euch, m. L., was würden

wir thun, wenn sich uns die Aussicht eröffnete, in dem neuen Jahre unsere Herzenswünsche erfüllt zu sehen? Uns freuen und lustig machen im Voraus! und wenn sie wirklich in Erfüllung gegangen wären? Uns aufblasen, über Andere erheben, zur Schau tragen. —

Das zeugt aber, m. L., von wenig dankbarem und noch weniger bescheidenem Sinne! Lernet darum von dem frommen Weibe. Auf des Propheten Ausspruch, daß ihr Wunsch erfüllt werde, stand sie früh Morgens auf und bückte sich abermals vor Gott; als sie den verheißenen Sohn gebar, sprach sie: ich habe ihn von Gott erbeten und nannte ihn darum Samuel. Und nicht mit Worten allein dankte die fromme Mutter, — Thaten, Thaten sollten Zeugnisse ablegen von ihren dankbaren Gesinnungen. Denn sie wachte mit aller mütterlichen Sorgfalt über den Knaben, so lange er klein war, und aller Genüsse entbehrend, die sie hätten stören können, verzichtete sie so lange auf die Vergnügungsreise nach Schilo, bis der Knabe fähig war, mit hinauf zu gehen und für immer dort zu bleiben. Schauet hinein in diesen Spiegel, ihr Mütter in Israel, und fraget euch, ob auch ihr auf diese Weise die mütterliche Sorgfalt bewährt, ob ihr verzichtet auf alle Freuden um der Kinderpflege willen? Fraget euch, ob ihr im Stande wäret, von Schaubühnen, Gesellschaften, Leidenschaften euch abzuhalten, um der Liebe heiliges Unterpfand keiner fremden Mutter zu überlassen, um ganz dem Berufe zu leben, Menschen Gott und der Religion zu weihen? Fragt euch, ob ihr im Stande wäret, aus Dankbarkeit gegen Gott ein gleiches Opfer zu bringen, — den Sohn, den einzigen, den zärtlichen, den geliebten, dem Herrn zu weihen und in seinem Heiligthume zu lassen auf ewig? Fraget euch und ihr werdet dann selbst gestehen müssen, daß ihr dazu viel zu kleinherzig, zu wenig von Gott und Religion durchdrungen seyd. — Doch, was geschieht bei uns in solchen Fällen? Man erweiset die Liebe gegen den lang ersehnen Gegenstand — kindisch und vergißt der

Dankschuld vor lauter Jauchzen und Jubeln vollends! Dem einzigen Kinde reicht man Alles, was den Gaumen kitzelt, den Sinnen schmeichelt, Spielzeuge in großer Abwechselung; so folgt von selbst dem Entwöhnen unmittelbar — das Verwöhnen. Dem Jünglinge öffnet man die Pforten aller Freuden und Belustigungen, läßt ihn in Sinnenspiel und Schaubühnen — unbekümmert, ob sie das jugendliche Gemüth vergiften — bei Schmaus und Gelag den ersten Platz einnehmen, nur nicht an der Tafel, die vor dem Herrn steht, aus Furcht, er möchte einen Leckerbissen, einen Genuß entbehren. Also erweiset man die Liebe; und die Dankbarkeit gegen Den, der uns den geliebten Gegenstand gegeben, den langersehnen Wunsch verwirklicht, o, daß ich es sagen muß, sie fällt Niemanden ein! Man denkt nicht einmal daran, den geschenkten Sohn, die aus Todesgefahr gerettete Tochter auf Den hinzuweisen, der ihnen das Leben gegeben, oder sie anzuhalten, sich von Zeit zu Zeit vor diesem Wohlthäter zu bücken und Seine Gnade und Allmacht in ihrem eignen wunderbaren Daseyn, anzuschauen, anzubeten. — Aber, ich darf es nicht vergessen, das thun wir: wir feiern zum Andenken — — ihre Geburtstage!! die Tage, an welchen der Herr in seiner Gnade uns erschienen und die Lieblinge gegeben, gerettet, diese Tage zeichnen wir aus durch — Vergnügen, feiern wir im Sinnenrausche, genießen wir fröhlich und überraschen dann die Unsrigen — mit Geschenken! Das ist Alles, was wir thun, was wir für nöthig erachten! — Wenn nun aber Salomo, der weiseste König in Israel, dessen Geburtstag gewiß viel Großes und Rühmliches bezeichnet und krönt, eine solche Feier für nicht-israelitisch hält, indem er sagt: Besser ist für den Menschen der Tag des Todes, als der Tag der Geburt (Pred. 7, 1.): Warum diese fremde Unsitte nachahmen und in euern Kleinen schon so früh erwecken Dünkel und aufgeblähtes Wesen? Denn, daß solche Feste und Geschenke die Keime des Stolzes in euern Söhnen und Töchtern nähren

und pflegen und ihnen eine übertriebene Meinung von ihrem eignen Werthe geben, darauf dürfet ihr fest schließen. Daß aber solche Tage, in heiliger Betrachtung über Gott und unser Daseyn zugebracht und im Kreise der Lieben zur höhern Bestimmung des Lebens benutzt werden müßten, daß solche Tage vorzüglich durch herzerhebende Andacht alljährlich verherrlicht, durch ein gottgefälliges Werk bezeichnet werden sollten — daran, daran m. L., lasset uns nicht länger zweifeln. Darum bitte ich euch, wenn ihr auch nicht so großherzig, wie jene Fromme ausrufen könnet: „Ich habe meine Söhne und Töchter dem Ewigen gewidmet, seit ihrem Daseyn sind sie schon dem Dienste des Herrn geweiht" — lasset wenigstens die ausgezeichneten Tage der Eurigen ganz dem Herrn seyn, mit warmem Danke gegen Den beginnen und beschließen, der den langersehnten Tag gebracht, eure Hoffnung verwirklicht, euern Wunsch befriedigt hat. —

O schauet recht oft, recht tief in das Bild der frommen Hanna und lernet von ihr, wie wir leben, wie wir beten müssen, um unsere Herzenswünsche erfüllt zu sehen; lernet auch wie wir danken, wie wir handeln müssen, wenn der Herr uns in seiner Schöne, in seiner Gnade erschienen und gethan, wie wir verlangt haben!

Mit dieser Lehre, Theure, tretet an das neue Leben, das neue Jahr! und lasset euch aufs neue ermuntern, den großen Wunsch zu hegen, der im vorigen Jahre uns vereitelt wurde — ein Gotteshaus hier prangen zu sehen, von außen und von innen in seinem rechten Glanze! Diesem frommen Wunsche schicke der Herr in diesem Jahre eine baldige Verwirklichung und kröne und verherrliche diesen Ort, der seit seinem Daseyn bis auf den heutigen Tag seinem Dienste geweiht und nun ein ganzes **Jahrhundert** für Jung und Alt, für Ahnen und Nachkommen der Vereinigungspunkt zur Andacht war — diesen Ort kröne und verherrliche seine Gnade mit einer verjüngten, verschönerten Gestalt, die

da anspricht den Eintretenden, den Betenden erhebt zur Pforte des Himmels und den Weggehenden fesselt zum baldigen Wiederkommen! Ja diese unsere Sehnsucht werde befriedigt, bevor dieser Tag im Wechsel der Zeit wieder erscheint, damit wir ihn dann feiern, sammt unsern Kleinen und Großen, mit heiligerer Andacht und wärmerem Dankgefühle und gleich unsern Vorfahren bei der Einweihung des zweiten Tempels, laut rufen mit emporgehobenen Händen unter Posaunenschall und Freudenthränen (Neh. 8. Esra 3.): „Amen, Amen, Dank und Preis dem Herrn, er ist freundlich, ewig währet seine Gnade!“ Halleluja!

Wahrheit, die Quelle des Friedens.

Am Sabbath vor dem Gedächtnißtage der Zerstörung Jerusalem's.

Sende uns Dein Licht und Deine Wahrheit, o Vater, daß sie uns leiten und führen zu Deinem heiligen Berge, wo wir wiederfinden, was wir verloren durch Falschheit und Trug, durch Lüge und Bosheit. Wie anders auch könnten wir an diesem Vorbereitungs-Sabbat zu dem verhängnißvollen Tage, der uns in dieser Woche entgegentritt, wie anders könnten wir Dir heute nahen, als mit dem Wunsche, daß Du uns zu Dir erheben, in Deine Wohnung bringen und wie ein Vater die umherirrenden Kinder liebevoll aufnehmen möchtest! — Doch, wir müssen wahrhaft erröthen, vor uns selber erröthen, wenn wir bedenken, wie wenig wir es verdienen, Deine Kinder genannt zu werden, indem wir, so wenig wie unsere Vorfahren, die von Deiner Rechten gewichen, Spuren Deiner Eigenschaften an uns tragen. Du bist Wahrheit, wir sind nichts, als Lüge, Dein Wesen ist Liebe und Friede, das unsrige — Hader und Zwietracht. Bist Du aber, Herr und Vater, unsere Hülfe und unser Trost von jeher gewesen und verlässest Du Die nicht, die Du zur Wahrheit geschaffen: so bekehre uns, Heiligster

Israel's, daß wir nicht fortan beschämt bleiben, wie ungehorsame, ausgeartete Kinder; erschaffe in uns ein reines Herz, einen wahrhaften Geist, auf daß uns die Sünde nicht mehr von dir scheide, sondern Wahrheit und Friede zu deinem Vaterherzen zurückführen und wir immerdar Dein bleiben. Amen.

Sowie die tägliche Erfahrung es lehrt, daß das wüthendste und verderbendste Ungeheuer in der menschlichen Gesellschaft ihre eigene Uneinigkeit ist, die, selbst nach eingetretener Verjährung, sich gleichsam wieder verjüngt und mit ihren verpestenden Dünsten von neuem auftritt: also bewährt es auch die älteste Menschengeschichte. Schlaget auf das älteste Buch der Alten, die ersten Blätter in diesem Buche, da findet ihr wie Uneinigkeit schon die zwei ersten Weibgeborenen, Kain und Habel trennte und den Brudermord reifte (1 M. 4.); ferner: von der Gewaltthätigkeit und Uneinigkeit eines ganzen Geschlechtes, das der Herr durch die Sündfluth vertilgte (1 M. 6.); von der Uneinigkeit zwischen der Familie Abraham's und der seines Brudersohnes Loth, und dem Unglücke, das sich Letzterer durch seine Trennung zuzog (1 Mos. Cap. 13. u. 14.); von dem Kriege, der Sedomiten mit andern Völkern und wie innerer Zwiespalt sich zu äußerer Schwäche gestaltet; ferner von dem Untergange der zankfüchtigen und feindseligen Sedomiten, die selbst an der Schwelle des Todes keinen Frieden duldeten (1 M. 19.), u. s. w. — Schlaget auf die spätern Bücher der Schrift, da sehet ihr, wie Uneinigkeit und Zwiespalt zum Untergange der Völker den Weg bahnen und Trauertage, wie der in der kommenden Woche uns entgegentretende, über lang oder kurz vorbereiten. — Das Alles, Andächtige, möchte wohl von unserer Seite eine tiefe Beherzigung verdienen und uns zu dem Gedanken führen: das glückliche Fortbestehen der menschlichen Gesellschaft bedingt der Friede! —

Damit aber wäre noch nichts Ganzes dargethan, da noch immer die Frage zu beantworten stände: Was ist denn Friede? und was bedingt ihn? — Wollt ihr aber einen Vers kennen lernen, der euch in dieser Hinsicht aller Zweifel und Fragen überhebt: so wendet Aug und Herz und Ohr dem Worte zu, das ich euch sogleich aus dem Propheten Sacharia vorlese.

Sacharia 8, 19.

„So spricht der Herr Zebaoth: der Fasttag des vierten, der Fasttag des fünften, der Fasttag des siebenten und der Fasttag des zehnten Monats sollen dem Hause Juhuda zur Wonne und Freude und zu Freudentagen werden! Liebet die Wahrheit und liebet den Frieden!“ —

והאמת והשלום אהבו.

Sacharia, *) der Verkünder dieser Stelle, war Augenzeuge des Unglückes, das sein Volk nach der Zerstörung Jerusalem's traf. Ihm konnte demnach die Hauptveranlassung jenes unseligen Ereignisses, zu dessen ewiger Erinnerung die Fasttage eingesetzt wurden, nicht entgehen, und was der forschende Blick unserer Weisen durch Ferngläser erspähte — nämlich, daß innere Uneinigkeit den Untergang des jüdischen Staats vorbereitet habe (Joma. 9.), das sah er mit dem Unglück nachstehenden Augen, fühlte er in seinem kummervollen Herzen, in der tiefverwundeten Brust. Aber die Fast- und Trauertage sollen nach seiner Verheißung aufhören, ja zu Wonne und Freudentagen werden, so man den Frieden liebet! Ganz einleuchtend! Denn dadurch würden die unseligen Folgen der Uneinigkeit uns nicht mehr in den Weg treten, und der Herr abermals seine friedliche Wohnung in unserer Mitte aufschlagen.

---

*) Lebte ungefähr 3390 d. W. nach unserer Zeitrechnung, die bekanntlich um Vieles differirt von der Zeitangabe der profanen Geschichtsbücher.

Wollet ihr's aber glauben, m. L., daß der wahre Friede, der das Menschengeschlecht beglückt und erhebt, allein sich nicht erhalten kann: so blicket abermals auf unsern Text hin: „Liebet die Wahrheit und liebet den Frieden!“ Nicht umsonst stellt die Schrift hier und an andern Stellen, wo von glückseligen Zeiten die Rede ist, Wahrheit und Frieden zusammen, als dürfte dieses Zwillingspaar nicht getrennt werden; auch nicht unabsichtlich steht, wo von beiden die Sprache ist, die Wahrheit immer zuvörderst, als wollte man damit sagen, daß der eine Zwillingstheil, der äußere Friede, nicht vor dem andern, der Wahrheit, zur Welt kommen dürfte, ohne sich selbst und der zurückgedrängten Schwester nachtheilig zu seyn. Also bewährt es sich auch in der That, und ihr überzeugt euch davon, wenn wir beide — ich möchte sie nennen nach dem Zwillingspaare der Schrift (1 Mos. 28, 29. 30.) „Serach und Perez“ Licht und Ausbreitung! — genauer kennen und schätzen lernen.

Wir untersuchen darum:

1) die Wahrheit, was sie ist und uns davon überzeugt und
2) den Frieden, was er ist und wie er aus der Wahrheit entspringt.

1.

An der Spitze aller Wahrheit steht Der, von dem die Schrift sagt יהוה אלהים אמת „Gott, der Herr ist wahr!“ (Jer. 10.) also ist auch der Glaube an ihn Wahrheitsglaube. Was überzeugt dich aber von seiner Wahrheit? Was wappnet dich gegen Diejenigen, die sich nicht entblöden zu wähnen, zu sprechen: Gott, Vorsehung, Weltregierung sind Blendwerke, Schwärmerei, Täuschungen der Einbildungskraft? Was schützt dich ferner gegen die strenge Gebieterin, die Willkühr, die, höhere Gesetze nicht anerkennend, alle Schranken der Sittlichkeit durchbricht. Ein reines, unbefangenes, unermüdetes Nachdenken! Nicht auf-

drängen will sich die Wahrheit dem Menschen, sondern man muß sie suchen, soll sie prüfen, unermüdlich erforschen, denn sie scheuet nicht das Licht der Vernunft. Weil aber die Wahrheit so mühsam gesucht, geprüft seyn will, darum suchen sie die Bequemen nicht auf, können müßige Thoren sie weder prüfen, noch vom Falschen unterscheiden. Darum fordert unser Text uns auf: Liebet die Wahrheit! und eine andere Stelle: „Lasset uns laufen, den Ewigen zu erkennen!“ (Hosea 6, 3.) Denn was anders, als die Liebe hätte die erforderliche Ausdauer und Geduld zu diesem Geschäfte? Leitet uns aber die Liebe dahin, — o, ihr wisset ja, wie mächtig sie ist — da folgen wir der Wahrheit unverdrossen, wir suchen und finden sie; leitet uns die Liebe — o das Aug sieht besser, das Ohr hört genauer, das Herz fühlt feiner, und wir überhören, übersehen und verfehlen nichts. Wenn wir also mit inniger Liebe zur Wahrheit in uns selbst einkehren, um das Aeußere und Innere in der Welt, in uns selbst zu erfassen, so werden wir uns nicht entblöden, die Natur einem Chaos, das Leben einem blinden Zufall gleichzustellen, sondern es ergibt sich uns dann die Wahrheit, daß das schön geordnete All einen weisen Lenker und Erhalter an seiner Spitze habe, der Alles nach seiner unerforschlichen Weisheit regiert, und daß das tief unserer Seele eingeprägte moralische Gefühl ein Strahl der reinsten himmlischen Tugend, ein Ausfluß der Gottheit seyn müsse. Dieser Gedanke erst bringt Einheit und Sinn und Zweck und Bedeutung und Harmonie allem Lebendigen; dieser Gedanke gibt dir Auskunft und Beruhigung in allen Mißschickungen des Lebens. Denn nun hast du einen Gott, einen Vater, einen Erzieher, der Alles, wenn auch nach seinem unerforschlichen Rathschlusse, zu deinem Wohle lenkt.

So entsteht durch das Wörtchen Gott! Beruhigung und Friede im Leben und bleibt kein Widerspruch, kein Gegensatz unausgeglichen. So begründet die Wahrheit des Glaubens den inneren Frieden des Menschen! Trefflich sagen darum

unsere Weisen: Gottes Name ist: שלום Friede! (Jalkus 213.) Denn nur seine Existenz bringt Frieden, Eintracht und Beruhigung in des Menschen Herz und Gedanken.

Steht aber ein Gott an unserer Spitze, so hat er auch einen Willen, und darin liegt für uns das Gesetz, die Liebe, die er uns auferlegt. Was überzeugt dich aber von der Wahrheit der Liebespflicht? das unvertilgbare Gefühl: „Wir sind Kinder des Ewigen, unseres Gottes" (5 M. 14.) Kinder eines Vaters, der uns nach seinem Ebenbilde geschaffen (1 M. 1.). Ich frage abermals: was überzeugt uns von der Wahrheit der Liebespflicht? Das innere, unmittelbare Bewußtseyn, daß unsere Seelen mit allen andern nur eine Einheit bilden — aus Gott, dem einen Einzigen; denn so wir mit allen andern Menschen eins sind aus Ihm, so haben wir auch gegen Ihn, gegen uns selbst und gegen andern Menschen Das zu erweisen, was die Einheit nährt und erhält — die Liebe; es müßte denn darauf abgesehen seyn, das ursprünglich Eine zu entzweien, zu zersplittern, was aber von dem heiligen, unveränderlichen Schöpfungsplan Gottes nicht zu erwarten steht. Darum ist des Gesetzes Wesen und Element einzig und allein — die Liebe. „Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und mit ganzem Vermögen" (5 M. 6, 5.) „Du sollst lieben deinen Nächsten, wie du dich selbst liebest" (3 Mos. 19, 18.) „Du sollst lieben den Fremdling" (5 Mos. 10, 19.); und als einst ein Heide den Gesammtinhalt des Gesetzes in kurzer Zeit auffassen wollte, sagte ihm weislich der sanfte Hillel das Gebot der Liebe. (Tractat Sabbat 31.) —

Fühlt ihr diese Wahrheit recht innig, so gehe ich mit euch zu einer anderer Wahrheit. Die Liebe ist auch der Zweck des Gesetzes! Schon von ihrer natürlichen Folge, dem Frieden, behaupten dies unsere Alten. „Nur um Eintracht und Frieden in der Welt zu schaffen," — lehrt ihr unvergleichliches Wort (Tractat Gittin 56; Jalkut 213.) —

„ist die Gottes-Lehre zur Erde gekommen", denn so heißt es in der Schrift (Ps. 29.): „der Herr gab Heil seinem Volke — er segnete es mit Frieden" לא; נתנה תורה אלא לעשות שלום und was auch die gottbegeisterten und tiefforschenden Lehrer hinzugefügt haben — am Schlusse mußten sie das Bekenntniß ablegen (Okzim. 3, 12.): אין כלי מחזיק ברכה אלא השלום „Nichts umfaßt die höheren Segnungen, als der Friede." Ich füge noch hinzu: Liebe und Friede waren auch des Gesetzes Anfang! die erste Erscheinung, die dem Gesetzverkünder ward (2 Mos. 3.); was bedeutete sie anders, als dies? Er sah einen Dornbusch flammend in Feuer, der nicht verzehrt wurde, — wahrlich in keinem schönern Bilde hätte ihm das Ziel seiner Sendung, der Zweck aller nachfolgenden Offenbarungen dargestellt werden können! Friede und Vereinigung zwischen dem natürlich verzehrenden Elemente und dem schwachen Gesträuche sollten ihm mit einem Male den Zweck seiner Botschaft, die Wirkung der geoffenbarten Lehre kund thun! Von diesem Bilde her führt die heilige Lehre selbst den Namen Feuer אשרת (5 Mos. 33, 2.); denn auch ihre Flamme erwärmt erkaltete Herzen, verzehrt sie aber nicht; auch ihre Flamme vereinigt die große Menschenfamilie, trennt sie aber nicht! Ja, was das Sonnenlicht zum friedlichen Leben äußerlich wirkt, das wirkt dieses höhere Licht im Innern! und wenn das irdische Licht vor allen andern Naturdingen geschaffen wurde, um, nach dem Worte der Schrift (Jes. 45, 7.) in Alles Frieden zu bringen: so mußte das Gesetz der Liebe, das den Frieden begründet, der Schöpfung lange vorangegangen seyn. Auch das ist ein Wort der Alten התורה קודמת לבריאת עולם (Rabba 1.), das, so sinnig und klar es auch ist, oft mißverstanden wurde. —

Fühlt ihr dies als Wahrheit, so nenne ich euch eine dritte unmittelbar an die letztere sich anschließende Wahrheit — die Hoffnung oder die Freude über die glückliche Zukunft, wie sie von den Propheten mit hellen Farben geschildert und

nach unserm Texte in lauter Wonne und Freudentagen sich darstellen wird. Nimm einen Gott, eine Liebe an: und du kannst dich der Wahrheit nicht mehr erwehren: Es gibt eine Zukunft und dein Lebensfaden wird nie abgeschnitten (Prov. 23.). Glaube an Gott, an seine weise Weltregierung, an seine Liebe zu den Menschen, die allem Daseyn erst Sinn und Zweck und Bedeutung gibt — und dein Seyn muß bleiben wie Gott, muß gut und vollkommen werden; sonst gäbe es ja keinen Gott, oder seine Liebe wäre nicht die rechte! Und was dir nun auch von dem künftigen Zustand der Dinge verborgen und unklar scheint *) — das bleibt dir gewiß, daß Gottes Seyn und was aus ihm und nach seinem Ebenbilde geschaffen, erhaben über Wechsel und Vergänglichkeit ist. Mögen nun Berge sinken, Welten untergehen, Todesschatten von allen Seiten uns umgeben: jenseits des Grabes schwingen wir uns von neuem empor und feiern unser Geburtsfest! die Trauertage werden sich dann dem Hause Jehuda in Wonne und Freude und Festtage verwandeln!

Sehet, Geliebte, diese dreifache Wahrheit findet ihr in der Schrift, bezeugt die Vernunft und bestätigt auch das Gewissen! —

Wohin aber soll uns diese Wahrheit führen? Oder was fordert sie von denen, die an sie fest glauben? Unser Text gibt die einfachste Antwort:

2.

Liebet den Frieden! Was heißt Friede? Nicht träge Ruhe und Bequemlichkeit, die entweder aus einem natürlich schwachen Herzen, oder aus einer fein berechneten Weltklugheit entspringen, oder die Folgen eines elenden Stolzes sind, der in solchem Verhalten seine Scheingröße beweisen will;

---

*) S. Maimonidis Jad Hachasaka: הל׳ מלכים פרק י״ב הל׳ א

auch nicht jene Kälte und Gleichgültigkeit, die aus Feigheit, oder Menschenverachtung sich um nichts bekümmert, — nein! ein solcher Friede ist hier nicht gemeint, da die Schrift ihn der Wahrheit unmittelbar nachfolgen läßt und als ihre Wirkung betrachtet.

„Liebet die Wahrheit und liebet den Frieden!“ heißt Frieden, der aus der Wahrheit entspringt, aus der oben erwähnten dreifachen Wahrheit, wonach Gott, ein einziges Wesen, der Vater der großen Menschenfamilie und wir alle Brüder und Kinder eines Vaters sind, deren Zweck — mit vereinter Kraft und gemeinsamem Eifer das Vaterhaus zu verschönern und sich liebevoll gegenseitig hülfreiche Hand zu bieten, auf daß jedes Kind des Hauses den Willen seines himmlischen Vaters erfülle und zu seiner künftigen Bestimmung sich vorbereite. Liebst du diese Wahrheit, so liebst du auch den — Frieden, der ihr gemäß, und nicht in deiner Bequemlichkeit, sondern zum Wohle deiner Nebenmenschen sich erweiset, nicht in Trägheit, sondern in Thätigkeit besteht; dann wirst du auch nicht ruhen, nicht rasten, kein Opfer scheuen, keine Mühe ersparen, bis du die vereinzelten Menschen vereinigt hast zur Ausführung großer Zwecke, die gewöhnlich eine Gesammtkraft in Anspruch nehmen. Und noch mehr als dies: du wirst auch nicht unterlassen, selbst da, wo ein Friedensbruch eingetreten und sich widerstreitende Partheien gebildet haben, und auch da, wo du gewiß wärest, daß nicht nur keine von diesen Partheien dich anfeinden, sondern auch, jede dich, ob deiner Neutralität und weil du ein so ruhiger, stiller Zuschauer bleibst, lobpreisen würde — auch da, wirst du, unzufrieden mit deiner vereinzelten Selbstruhe, dem allgemeinen Menschenfrieden nachlaufen und nicht aufhören zu suchen, bis du ihn gefunden, denn du liebst den Frieden, den dir die Wahrheit, das Gesetz vorschreibt und nun ist er, wie die Wahrheit, ein Gegenstand deiner Liebe geworden. —

Anders verhält es sich, wenn du die Wahrheit nicht achtest, — dann freilich widerstreitet dein Sinn, dem von ihr vorgeschriebenen allgemeinen Menschenfrieden, der die gesammte Menschheit ihrer Bestimmung fähig macht, aufzusuchen, auszuwirken, da er deiner Bequemlichkeit, deiner selbstsüchtigen Ruhe nicht von Nöthen ist; anders verhält es sich auch, wenn du den Frieden nicht liebest, dann freilich wirst du bei aller Ueberzeugung von der Wahrheit und der Pflicht der Menschenliebe und Menschensorge und Menschenveredlung, immer einen Vorwand ausgrübeln, ausklügeln, um das heilige Gesetz, als Friedensstifter unter den Menschen aufzutreten, zu untertreten, zu umgehen; ja du wirst dann noch weiter gehn, und mich sogar bereden wollen, es sei Pflicht, die Menschen zu entzweien, mit ihnen zu kämpfen, zu kriegen, weil du bei vielen Schwäche und Schlechtigkeit und Sünde erspäht habest; — eine Einwendung, die namentlich dann zum Vorschein kommt, wenn Gleichgültigkeit beim Unglück anderer Menschen, oder Hartherzigkeit gegen Arme und Bedrängte gerechtfertigt werden soll — — und riefe man dir auch den rabbinischen Satz in die Ohren: „Selbst Götzendienst bringt kein Verderben, so lange der Friede nicht dadurch gestört wird" (Jalkut 213.); oder einen andern: „Der Untergang des jüdischen Staats war eine Folge der innern Uneinigkeit" (Joma 9.); einen dritten: „Die Religion ist nur deßhalb zur Erde gekommen, um Eintracht und Frieden zu verschaffen" (Gittin 56.); einen vierten: „Der Grundpfeiler, worauf Welten bestehen, heißt Friede!" (Aboth 1. S. Perek Haschalom am Ende von Tractat א"ר) — — das Alles würde nicht hinreichen, die Quellen deiner Einwendungen zu verstopfen, so du den Frieden nicht liebest, so du nicht den allgemeinen Menschenfrieden, der aus der Wahrheit entspringt, sondern nur deinen, deine Ruhe und Bequemlichkeit liebest. Jener Friede aber bezieht sich nicht auf Das, was man thut, sondern — auf Das, was man

ist — auf den Menschen! und so du Geschöpfe siehst, die mit dir einen und denselben Vater, eine und dieselbe Gestalt, eine und dieselbe Bestimmung haben — seyen sie auch sonst, wie sie wollen — so darfst du dich nicht von irgend einer Pflicht gegen sie, und am wenigsten von der Begründung und Erhaltung des Friedens unter ihnen, lossprechen.

Wie erhaben ist in dieser Hinsicht die Vorschrift des weisen Hillel (Aboth 1, 12.): „Werde ein Schüler Aron's", liebe den Frieden אוהבישלום, nicht aus Hang zur Ruhe und Bequemlichkeit, sondern ורודף שלום laufe ihm nach, suche ihn zu erhaschen, sollte er dir auch Opfer, Mühe und Unruhe kosten; beschränke ihn auch nicht auf dich, sondern ואוהב את הבריות liebe Alles, was Mensch heißt, gedenke der ganzen Menschheit bei dem Streben nach Frieden, ומקרבו לתורה so leitest du sie von selbst zur Wahrheit, zum Gesetze, indem dann Jedermann anerkennen muß, daß deine Liebe zum Frieden und ihre Ausdehnung über das ganze Menschengeschlecht nicht aus Hang nach selbstsüchtiger Ruhe, sondern aus der Wahrheit, aus der Menschenheil begründenden Gotteslehre entspringen! Das eben rühmt die Schrift von Aron (Malachi 2, 6.): „die Lehre der Wahrheit war in seinem Munde, friedfertig wandelte er vor Gott und brachte Viele vom Sündenweg zurück." Sah er Menschen durch Zank sich entzweien, so lief er von dem Einen zu dem Andern, bot alle Kraft seines Geistes, seiner Beredsamkeit auf, sie wieder zu vereinigen und es gelang ihm; hörte er, daß irgendwo häuslicher Unfriede eingetreten zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, er besuchte sie und verweilte so lange, bis die aufgelegten Gemüther sich gelegt und gegenseitige Versöhnung eingetreten. So hat sich Aron um das ganze Haus Israel's verdient gemacht, und so war auch bei seinem Tode nicht Einer in Israel, der nicht gerechte Ursache gehabt hätte, ihn wie einen Vater zu beweinen, über seinen Verlust zu klagen; denn in jedem Herzen stand ein von Aron gegrün-

detes Friedens-Denkmal, mit himmlischen Früchten bekränzt, mit Gottes Segen geschmückt! (S. 4 Mos. 20, 29; Tractat Aboth Rabbi Nathan §. 12.) —

Ich wiederhole abermals: ächter Friede ist nicht Selbstruhe und Bequemlichkeit, sondern allgemeine Menschenvereinigung, wodurch große Zwecke für das Gesammtleben erreicht werden; und solcher Friede entspringt aus der Wahrheit und fügt sich ganz nach ihr. Aber nicht umgekehrt m. L.! die Wahrheit darf sich nicht nach dem Frieden fügen; der Friede darf nicht vor der Wahrheit entstehen! Ich will euch dies deutlicher machen. Es gibt nemlich Menschen, bei denen als Hauptgrundsatz geltend gemacht wird: „Man sorge nur für sich! für seine Lebenszeit, aber nicht für eine spätere, da mag es gehen mit der Menschheit wie es wolle.“ Und nach diesem Prinzip gestalten sie nun auch die Religion, die von ihnen anerkannte Wahrheit; sie gebrauchen sie als Mittel, Ordnung und Ruhe und friedliches Leben im Hause, im Staate, in der Gemeinde, während ihrer Lebenszeit zu erhalten, sorgen aber nicht für ihre Erhaltung in der spätern Zukunft, bedenken nicht, daß die Religion auch den spätern Geschlechtern Noth thue, sollen Friede und Eintracht und Segen und Heil aus ihrer Mitte nicht schwinden. Da also geht, — anders als unser Text will — der Friede vor der Wahrheit und Letzere steht im Dienste des Erstern. — Schon im alten Israel gab es Viele, die so dachten, und die Fast- und Trauertage bezeugen es laut, wie wenig sie für den Frieden der spätern Geschlechter gesorgt haben. Ich denke hierbei nicht einmal an jene götzendienerischen Könige in Israel, sondern an einen der Bessern, an Hiskiahu! Auch er scheint zu dieser Klasse gehört zu haben, wenn wir seine Worte mit den unseres Textes vergleichen. Denn als Jesaias den künftigen Untergang des Staates von Hiaskia's begangenem Fehler abhängig machte, sprach dieser ganz kalt: הלוא אם שלום ואמת יהיה בימי „Wenn nur Friede und Wahrheit in meinen Tagen bleiben!“ (2 Kön.

20, 19.) — Das ist die Sprache, von der ihr oben gehört, die den Frieden der Wahrheit voran setzt und sie als Sclavin nachfolgen läßt! Hätte Hiskia die Wahrheit mehr geachtet, so würde er für die kommende Zeit besser gesorgt, die Wahrheit für die Nachwelt fortgepflanzt und eben damit Anstalten getroffen haben, dem angedrohten Uebel vorzubeugen. (S. Jalkut zum Jesaias am Anfange des 40. Kap. zu 2 Kön. 20.) — . . . . .

Doch wir haben es jetzt mit uns zu thun und zum Schlusse die Maßregeln anzugeben, die zur Erhaltung des Friedens unentbehrlich sind.

Erstens: enthaltet euch so viel als möglich des Zornes! Denn abgesehen, daß diese Untugend, wie schon unsere Alten bemerken (Tractat Nedarim 22.), des Menschen Gesundheit zerrüttet, den Klugen seiner Weisheit, den Propheten seiner Weissagung und die Großen ihrer Würde beraubt (Tractat Posachim 66.), trägt sie auch die Hölle in sich; denn sie macht den Menschen mürrisch gegen Gott und unzufrieden mit seiner Leitung. Denn was thut, was spricht man nicht im Zorn? da beschwört man alle Teufel, alle Geister zur Strafe, zur Rache, und so nicht die Execution sogleich erfolgt, verwirft man eben in dem Wahne, man müsse recht haben, auch die höchste Appellation — das Weltgericht! כל הכיעס (Tractat Nedarim 22.) אפילו שכינה אינה חשובה כנ דו שנאמר רשע בגבה וג' Und von dieser Stufe aus entwickeln sich gleichsam von selbst — Menschenhaß und Selbstsucht, die bei der geringsten Veranlassung die Menschen wie wilde Thiere gegen einander reizen, denn das Gefühl für Wahrheit und Recht reget sich nun nicht mehr, und die Neigung zum Unfrieden hat feste Wurzel gefaßt. — Sanftmuth und Gelassenheit hingegen machen uns empfänglich für die schöne Seite der Menschen und geneigt, manchen Fehler zu übersehen, oder mit sanften Worten zu rügen:

Zweitens: entfernet Neid und Mißgunst aus eurer Mitte! Sie sind die Giftpfeile der menschlichen Gesellschaft und führen Hader und Zwietracht in ihrem Gefolge. Unsere Alten deuten dies schon in dem Satze an: „Mißgunst, ungezähmte Begierde und Menschenhaß treiben den Menschen aus der Welt!“ (Aboth §. 4.) Gönnt darum Jedem das Seine, und der Herr bescheidet euch das Euere. —

Drittens: seid nicht argwöhnisch, sondern דון דין את כל אדם לכף זכות leget die Handlungen eines jeden zum Guten aus! (Aboth 1, 6.) *) Verurtheilt Niemanden durch Muthmaßungen oder vom Hörensagen! man kann sich in dieser Hinsicht sehr leicht irren. Voll von Belegen und Beispielen dieser Art ist die Agada. Ich nenne nur eins aus diesem Schatze: „Selbst ein Mose mußte die Sünde des Argwöhnens hart büßen. Denn als er bei seiner Propheten-Weihe den Verdacht aussprach: „Das Volk wird nicht glauben“ (2 Mos. 3.), erwiederte der Allwissende: „die Israeliten sind Gläubige und ihre Vorfahren waren ebenfalls Gläubige, du hingegen wirst dich dereinst im Glauben schwankend zeigen.“ Beides bewährte sich in der Folge. „Das Volk glaubte an Gott“ (2 Mos. 14.) von Mose und Aron aber sagt die Schrift, daß sie bei Gelegenheit der Haderwasser kein Vertrauen gehabt hätten, Gott zu heiligen vor den Augen des Volkes. (4 Mos. 20. Sabbat 97.) —

Viertens: Seid versöhnlich, wenn euch Jemand beleidigt! Hütet euch nicht nur vor Rachenehmen, sondern auch vor stillem Grolle; denn beides verbietet die Schrift sehr strenge. (3 Mos. 19, 12.) So tadeln sie den Absalom: „Er sprach nicht mit Amnon vom Guten, noch vom Bösen כי שנא את אמנון; denn er haßte ihn“ (2 Samuel 13, 23.) und rühmt Abraham, weil er für Abimelech, der

*) Besonders lesenswerth sind in dieser Hinsicht die Stellen im Tractat Sabbat 127.

ihn doch so empfindlich beleidigt hatte, zu Gott flehte. *) Beherzigt das Wort der Alten: Wer gegen seine Leidenschaft Andern vergibt, dem verzeihet man auch von oben. (Sabbat 127; Rosch Haschana 17.)

Fünftens: Seid demüthig und bescheiden! so werdet ihr geduldig, ruhig und gelassen. Blicket nicht auf die Schattenseite eurer Nächsten, sondern auf die eigne! und es wird euch dann nie an gerechten Ursachen fehlen, euere Nebenmenschen als Kinder des Himmels zu ehren und zu lieben und ihr Wohl mit dem eurigen zu verbinden! Darum rühmt die Schrift von allen Vorzügen unseres größten Lehrers nur die Demuth; sie allein gab ihm die Kraft, so Vieles geduldig zu ertragen und für das Heil Undankbarer bis in den Tod zu sorgen, zu ringen. (4 Mos. 12, 13; Aboda Sara 2.)

Das, Theuere, ist die Lehre von dem Frieden, seiner Quelle und seinen Hülfsmitteln!

Nehmet sie euch nun zu Herzen, diese Lehre, so oft ihr euch hier versammelt, um für die ganze Menschheit höhern Segen und Frieden und Erkenntniß der Wahrheit zu erflehen. **) Entweihet nicht dies Haus, das nach dem Namen des Herrn genannt, durch Mienen und Geberden, welche euern Nächsten anstößig werden, oder Anlaß geben zu Hader und Zwist, sonst möchte der Herr euch, wie die ehemaligen Tempel-Besucher zu Jerusalem, mit den Worten unsrer heutigen Haftorah anreden: „Wozu erscheint ihr vor meinem Angesicht? Wer fordert es, daß ihr meinen Vorhof betretet? Eure Neumonde und Sabbate und heiligen Verkündigungen — Störung und Feier — ich kann sie nicht ertragen, sie sind mir zur Last!“ (Jes. 1, 13.) O, ihr fühlt es, wie arg es

*) S. Tractat Baba Kamma 92; Maimonidis Jad Hachasaka: הל' רעות פרק ו' הל ח' 1 Mos. 20, 17.

**) Bekanntlich geschieht dies täglich in dem herzerhebenden Gebete: Olenu Leschabeach.

ist, wenn der Vater droben in seinem eignen Hause von seinen eignen Kinder sich beleidigt sieht, sie mit Vorwürfen belastet und ihnen dann die Thüre weiset! Ihr fühlt das — und darum beuget vor Allem diesem ungebührlichen Benehmen vor, das bei dem jungen Geschlechte leider nicht selten vorkommt. Aber auch draußen, außer dem Gotteshause, hütet euch vor Vorwürfen, die eine unfriedliche Stimmung im Gefolge haben. Liebet euere Nächsten, wie die eignen Kinder, wie Brüder, und Gott bezeiget sich euch dann als einen Vater, dessen Arme offen stehen, seine Kinder liebevoll aufzunehmen. Auf diese Weise werden die Fasttage im Hause Jehuda zu Freude und Wonne und Festtagen, liebet nur die Wahrheit und liebet den Frieden. Amen!

Die

freudige Rückkehr zu den Unsrigen.

Mein erstes Wort an dieser heiligen Stätte bist Du, Gott und Vater, der Du mich von meiner Kindheit bis auf den heutigen Tag geleitet und mir den Weg gezeigt hast, den ich wandeln sollte, um einst Gunst und Huld zu finden in Deiner und der Menschen Augen. Dein heiliger Wille war es, mich von meinem Vaterhause, der stillen Heimath frühe schon zu entfernen; aber auch Deine Fügung, mich nach mancher schweren Prüfung in ein fremdes Land zu führen und mir da, unter Deinem himmlischen Schutze, einen segensreichen Wirkungskreis anzuweisen. Doch erhaben über Alles, zeigt sich nun jetzt Deine väterliche Güte an mir, Deinem schwachen Knechte, indem Du endlich den Wunsch erfüllt hast, nach dem sich mein Herz schon lange gesehnt: nach einer freudigen Rückkehr zu den Meinen. O wie selig war die Stunde, wo ich, umgeben von Vater, Mutter, Brüdern, Schwestern und Jugendfreunden, meine Augen zu Dir, unser Aller Vater, emporheben könnte und lobpreisen Deinen heiligen Namen in großer Versammlung! —

Wahrlich, ich bin viel zu geringe für alle Wohlthat, für alle Treue, die Du Deinem Knechte erzeigt hast. Um so größer wird meine Pflicht, um so glühender meines Herzens Sehnsucht, Dir an dieser ehrwürdigen Stätte meinen herzlichsten Dank und mein heiliges Gelübde demuthsvoll darzubringen. Nimm sie wohlgefällig an, Vater, wie Weihrauch von Deinem frömmsten Kinde! Laß sie wirken auf Alle, die sie hören, fühlen und inne werden, auf daß wir Alle uns bestreben, nach heiligen Gelübden zu handeln, Dir vertrauend zu dulden, erkenntlich zu leben, ergeben zu sterben und dankend zu feiern **die freudige Rückkehr zu den Unsrigen** in dem heimatlichen Lande der Unsterblichkeit, Amen.

Andächtige in dem Herrn!

Es ist ein herzerhebender Anblick, wenn wir die Größe des Menschen, die sich dem Gedanken nie verbirgt, in den äußern Erscheinungen wahrnehmen. Eine der vorzüglichsten solcher Erscheinungen ist die, daß der Mensch nicht, wie andere lebendige Geschöpfe, an eine gewisse Heimat, an den Erdstrich seiner Geburt sich fesselt, sondern die enge Grenze überschreitend, den eisigen Norden, wie den brennenden Süden, wie die Straßen des Meeres durchwandert (Psalm 8, 6. 7.), und wohin er kommt die Natur beherrscht, wohin er kommt einen Führer findet, der seine Schritte leitet; und wo er weilet die Inschrift mit großen Lettern geschrieben findet: „Deine Hülfe ist Gott der Himmel und Erde geschaffen: Er läßt nicht gleiten deinen Fuß; dein Hüter schlummert nicht; denn er schlummert nicht und schläft nicht, der Hüter Israels. Der Herr behütet dich vor Uebel, behütet deine Seele beim Weggehen, bei deinem Wiederkommen, jetzt und alle Zeit.“ So verläßt selbst der Knabe Vater und Mutter, und der Herr nimmt

ihn auf (Ps. 27, 15.) sendet ihm in die Ferne sein Licht und seine Wahrheit, daß sie ihn leiten zum rechten Wege, aufzufinden den himmlischen, unser Aller Vater. So verläßt der Jüngling die mütterliche Heimath und ziehet, ermangelnd aller elterlichen Pflege und Hülfsmittel, mit dem Wanderstabe in seiner Hand, mit des Vaters Segen auf seinem Haupte in die wilde Fremde, — und nach Ablauf seiner Dienstjahre, so er sich nach der lieben Heimath sehnt — siehe, es kommt dann ein mit Kraft und Kenntniß ausgerüsteter Mann zurück, der, schon aus weiter Ferne mit thränenvollen Augen die Vaterstadt begrüßend, mit unaussprechlichem Entzücken in die, durch lange Entbehrung doppelt süß gewordene Familien-Verbindung wieder eintritt und in den Armen des gerührten Vaters, der tief bewegten Mutter ausruft: „Ich bin viel zu geringe für alle Wohlthat und Güte, die der Herr mir erzeigt; denn mit dem leeren Stabe bin ich über den Jordan gegangen und nun habe ich soviel errungen!“ (1 Mos. 32, 11.)

Daß aber neben dieser erhebenden Seite, die Trennung unserer Söhne von dem väterlichen Hause auch von einer traurigen Seite betrachtet werden könne — wer von uns sollte dies nicht sogleich einsehen? Wie rührend ist es nicht, wenn unsere jungen Freunde weinend von hinnen ziehen, in banger Ungewißheit, wann, wo und ob sie das Ziel ihrer Reise erreichen; in banger Ungewißheit, ob sie nicht dabei Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen, ob sie je wieder einen Vater- oder Mutterblick sehen? Wie betrübend, wenn sie den Gefahren der verführerischen Macht der Außenwelt und den Folgen des Mangels an den nothwendigen Lebensbedürfnissen, denen sie in der Fremde nicht selten unterliegen, entgegen gehen! Wie traurig, wenn Söhne und Töchter ihren hochbetagten, vom Alter gebeugten, am Rande des Grabes stehenden Eltern den letzten Händedruck, den letzten Kuß, als Beweis ihrer Liebe geben und dann für immer sich von diesen Theuern losreisen, für immer ihnen

ein Lebewohl sagen, tief und schmerzlich es fühlend, daß sie ihre Schuld an diese ihre Wohlthäter noch lange nicht abgetragen; tief und schmerzlich es ahnend, daß sie diese liebevollen Augen nie wiedersehen, diese zitternde Hand nie wieder halten, an dieser treuen Brust nie wieder ruhen werden!

O wie niederschlagend, wie betrübend und herzzerknirschend ist nicht ein solcher Abschied! da möchten wir wohl von tiefem Schmerz ergriffen mit dem Propheten Jeremias ausrufen: „Weinet nicht über den Todten, fühlet keine Veränderung wegen seiner, beweinet aber den Dahinziehenden, בכו להולך, da er nie wieder zurückkommt, nie mehr sein Vaterland sehen wird.“ (Jeremias 22, 9.)

Die freudige Rückkehr zu den Unsrigen, Theuere, kann uns also nicht gleichgültig erscheinen, darf nicht von dem wahren Israeliten, der da kennt das Heiligthum des Hauses und weiß, was da heißt (2 Mos. 20, 9.): „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest auf dem Erdreiche, das der Ewige, dein Gott, dir eingibt,“ mit kaltem Sinne aufgefaßt werden.

Was aber fordert die heilige Pflicht der Dankbarkeit von mir und von Allen denen, welchen nicht während der Reise ihrer Pilgerschaft die Schutzengel zu Hause, Herz, Seele und Leben in der Fremde entrissen wurden? Was fordert sie von Denen, die, entblößt von aller menschlichen Hülfe, durch die väterliche Vorsehung Gottes nicht nur von der kalten Hand des Todes gerettet, sondern auch völlig unversehrt in die liebe Heimath zurückkehren können?

Das, Theuere, lasset uns aus den Worten der Schrift gewahren, die wir aufgezeichnet finden in dem ersten Buche Mosis Cap. 28, 10—22. also lautend:

„Jacob zog aus von Versabe und reiste nach Charan. Unterwegs kam er an einen Ort und übernachtete daselbst, weil die Sonne untergegangen war, nahm einen von den Steinen des Ortes, that ihn unter seinen

Kopf und legte sich daselbst nieder. Nun hatte er einen Traum:

Es war eine Leiter gestellt auf der Erde, ihre Spitze aber reichte gen Himmel und die Engel Gottes stiegen auf derselben auf und ab. Der Ewige aber stand oben drauf und sprach: „Ich bin der Ewige, der Gott deines Vaters Abraham's und der Gott Ischak's, das Land, auf welchem du liegst, will ich dir eingeben und deinem Saamen. Dein Same aber soll seyn, wie der Staub der Erde, und du sollst dich ausbreiten gegen Abend, gegen Morgen, gegen Mitternacht und gegen Mittag, so daß sich mit dir und deinem Saamen alle Geschlechter des Erdreiches segnen werden. Siehe! ich werde mit dir seyn, dich allenthalben behüten, wohin du reisest und dich endlich in dieses Land zurückführen; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich gethan, was ich dir zugesagt habe." Als Jacob aus seinem Schlafe erwachte, sprach er: „Wahrlich! der Ewige zeigt sich an diesem Ort und ich wußte es nicht." Er fürchtete sich und sprach: „Wie furchtbar ist dieser Ort! nicht anders! hier ist Gottes Haus und hier die Pforte zum Himmel!" Des Morgens stand Jacob auf, nahm den Stein, welchen er unter seinen Kopf gelegt hatte, errichtete ihn zum Denkmal und goß Oel oben darauf. Er nannte denselben Ort „Gotteswohnung," da vorher der Name der Stadt „Los" war. Jacob that ein Gelübde, wie folgt: „Wenn Gott mit mir seyn, und mich behüten wird auf diesem Wege, welchen ich reise, mir auch Brod zu essen und Gewand zum Ankleiden geben wird; wenn ich ferner bei Wohlseyn in meines Vaters Haus zurückkomme, und der Ewige als Schutzgott mir beistehen wird; so soll dieser Stein, welchen ich zum Denkmal errichtet, ein Gottes-

haus seyn, und Alles, was Du mir gibst, will ich Dir verzehnten."

וידר יעקב נדר לאמר אם יהי' אלהים עמדי ושמרני בדרך ה ה אשר אנכי הולך ונתן לי לחם לאכל ובגד ללבש ושבתי בשלום אל בית אבי והיה ה' לי לא־הים והאבן הזאת אשר שמתי מצבה יהי' בית אלהים וכל אשר תתן לי עשר אעשרנו לך.

Furcht und Schrecken ergriffen den Erzvater Jacob, als ihm mitten auf seiner Reise nach Charan in einer öden Gegend die Sonne unterging, die Nacht sich heraufzog und weit und breit kein Zelt, kein Mensch dem verlassenen Wanderer ein Obdach darbot. Und da ihm nun in dieser Nacht gegen seine Erwartung der Herr selbst in wunderbarer, erhabener Erscheinung Licht und Hülfe und Schutz und Obdach ward, faßte er den inhaltreichen Vorsatz: „Wenn Gott mit mir seyn, mich behüten wird auf diesem Wege, den ich nun reise, mir auch Brod zu essen und Gewand zum Ankleiden geben wird, wenn ich ferner bei Wohlseyn in meines Vaters Haus wieder zurückkomme, und der Ewige, als Schutzgott, mir beistehen wird; so soll dieser Stein, den ich zum Denkmal errichtet, ein Gotteshaus seyn, und Alles, was Du mir gibst, will ich Dir verzehnten."

Diese Worte, Andächtige, werden wir heute Veranlassung geben:

Die freudige Rückkehr zu den Unsrigen

von dem rechten Gesichtspunkte aus zu betrachten. Genau dem Inhalte unseres Textes folgend, werde ich euch heute zeigen:

1) die mannichfachen Gefahren, die besonders in unserer leichtsinnigen Zeit den seine Heimath verlassenden Jüngling bedrohen, und
2) die Art des Dankes, welche er nach einer freudigen Rückkehr in seine Heimath der Vatergüte Gottes schuldig ist.

1.

Die erste Gefahr, die selbst dem, von Jugend auf von Gott und Tugend und Unschuld durchdrungenen, Erzvater auf seiner Pilgerreise vorschwebte, war keine andere, als daß ihn der Herr verlassen, und er, unbeschirmt auf seinem Wege, seine Unschuld verlieren möchte. Darob flehte er aus dem Innern seines Herzens: אם יהי׳ אלקים עמדי „Wenn Gott mit mir seyn wird." *) — Und diese Besorgniß ist es auch noch jetzt, mit welcher sich der wahrhaft fromme Jüngling vom Vaterhause verabschiedet. Und ist diese Besorgniß etwa eine unzeitige, überflüssige, diese Gefahr eine übertriebene? — O so frage nur deinen Vater — er wird dir's sagen, deine Alten — sie werden dir's mittheilen! (5 Mos. 32, 10.) Wie viele Jünglinge haben nicht schon auf dem stürmischen Meere des Lebens ihr Reiseschiff, ihre Unschuld verloren, weil sie kein Ruder, keine Segel, keinen Leiter, keinen Steuermann, keinen festen Anker bei sich hatten! Wie mancher ging unversehrt an Geist und Körper von Hause — und nach Jahren kommt ein zerrütteter, unkenntlicher Körper, gestützt auf den leeren Wanderstab zurück; und so man ihn fragt: „Wo ist dein unversehrter Körper, dein reines Herz, dein unbeflecktes Gemüth geblieben," dann antwortet er unter Thränen und Seufzern: Ich kam auf der Gottlosen Pfad, betrat den Weg der Sünder, sie sprachen: geh mit uns, lockten mich in ihr Netz, da vergaß ich bald die Zucht meines Vaters, verwarf die Lehre meiner Mutter und nicht lange nachher verlor ich auch meinen Gott, meinen Glauben, den festen Schild meiner Brust — darum komme ich nackt und blos zurück, unrein und verwundet. (Prov. Cap. 1. u. 5.)

---

*) Nach einer Hermeneutik im Midrasch Rabba bezieht man den ersten Satz auf eine religiöse, die folgenden aber auf physische Gefahren.

Gründe genug, andächtige Zuhörer, zumal in unserer leichtsinnigen und leichtfertigen Zeit, wo das gesellschaftliche Leben der Außenwelt dem aus dem stillen ruhigen Familienkreis neu angekommenen Fremdlinge zu sehr überraschend Alles darbietet, was in dem elterlichen Hause entbehrt, ja gar nicht gesehen ward — nur die heilige Stunde der häuslichen Andacht nicht; wo das gesellschaftliche Leben eine seiner Hauptunterhaltungen und Ergötzung darin sucht, frechen, höhnischen Spott über Alles, auch über das Heilige und Göttliche auszuschütten, worauf Welten beruhen, Staaten bestehen; wo man sich auch nicht entblödet, laut und unverholen die verpestende Sprache zu führen, die Giftworte auszustoßen: „Religion ist Schwärmerei! Gott ein Gedanke! Tugend — ein leerer Schall! Gesetz — ein Blendwerk! Wahrheit — eitler Wahn! Vernunft — Täuschung der Einbildungskraft! und wo das weiche Gemüth der Jugend von verführerischer spöttischer Umgebung leicht so überwältigt werden kann, daß es, mag es auch Anfangs noch mit erröthendem Angesichte sein Auge gen Himmel öffnen, zuletzt aber das Auge für immer niederschlagen wird wegen allzugroßer falscher Scham! — Gründe genug, meine andächtigen Zuhörer, sage ich, für des Jünglings Besorgniß, daß der Herr nicht mit ihm seyn, und auf dem Wege, den er wandelt, ihn nicht behüten möchte."

Aber nicht minder, Theure, betrifft uns die zweite Besorgniß unseres Erzvaters, die er mit den Worten ausdrückt, Gott möge ihm Brod zu essen und Gewand zum Ankleiden geben. O, theure Mitgefährte, die ihr in eurer Jugend die Heimath verlassen und die große Straße der Außenwelt gesehen, — wer von euch empfindet es nicht mit mir, was es heißt in der hülflosen Fremde — Brod zu essen und Gewand zum Ankleiden? Sagt Theure, wie viele der blühendsten Jünglinge sind in der Fremde verblühet, verwelkt, weil ihnen dort, wo sie mit dem Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod suchten, der Brodstab zer-

brochen (3 Mos. 26, 26.), das Gewand entzogen, das Leben untergraben wurde; wie viele lebten, wandelten und wirkten noch in unserer Mitte, hätte die Fremde sie nicht so stiefmütterlich behandelt, und das Herz der Kinder, die um Brod fleheten (Klagl. 1, 11.), unerquickt gelassen! O wie viele würden noch jetzt der Eltern Tafel wie junge grüne Oelbäume umkränzen (Ps. 128, 5.), wären sie nicht aus Mangel an gehöriger Bedeckung von der Kälte des fremden Klima's zerknickt und welk geworden! Und ach! wer zählt uns die Thränen, die hier dem in der Fremde schmachtenden Sohn nachgeweint, dort dem früh verstorbenen Pilger an's Grab nachgeschickt wurden? wer die blutigen Wunden, die ein solcher Hintritt hier einem alten, gebeugten Vater, dort einer zärtlich liebenden Mutter schlug? .... Gewiß, gewiß Theure, gibt das Leben, die Erfahrung, die sprechendsten Beweise, wie gegründet sie sind, die Gefahren, die den seine Heimath verlassenden Jüngling bedrohen, wie gegründet sie sind in religiöser, wie in physischer Beziehung.

Aber auch der, der in seinem Dünkel gewiß zu seyn sich rühmt, daß er einst in der Fülle der Gesundheit blühend den heimathlichen Boden wieder betreten werde, könnte er sich ohne Besorgniß fühlen, wenn er den hochbetagten, am Rande des Grabes stehenden Eltern den letzten Händedruck, den letzten Kuß als Beweis seiner Liebe gibt und ihn der finstere, traurige Gedanke durchzuckt, vielleicht nie wieder das elterliche Haus zu betreten, weil zur Zeit seiner Rückkehr kein Vater, keine Mutter mehr sich darin befinden möchten? O wie drängt und treibt eine solche Ahnung zu dem inbrünstigen Gebete unseres Stammvaters an: ושבתי בשלום אל בית אבי „Möchte ich doch friedlich in mein väterliches Haus zurückkehren, und alle Schätze, alle Herzen in ihm noch so antreffen, wie ich sie jetzt verlasse!"

Geliebte! ihr fühlt es, daß diese dritte Besorgniß unseres Patriarchen noch die größte, die bedeutendste unter allen ist! Ihr, Jugendfreunde, empfindet es besonders, weil ihr leider

nicht mehr im Besitze dieser Schätze, dieser Herzen seyd! O wie würdet ihr euch so glücklich preisen, wenn ihr noch das Elternhaus, einen Vater, einen Mutterblick darin sehen könntet; wenn euch aus den Vater- oder Mutterlippen noch ein liebendes Wort entgegentönte! wie Viele unter euch würden sich selig preisen, wenn sie sich noch jetzt an das Vater- und Mutterherz werfen und Freuden und Schmerzen mit den Geliebtesten theilen könnten! Sie können es leider nicht, weil in ihrer Abwesenheit der Eltern Haupt vor der Zeit in die Gruft gestürzt, und ihr Herz längst in Staub zerfallen ist. . . . . .

Und was haben nun Die zu thun, die mit reinem Herzen, mit unversehrtem Körper und unbeflecktem Gemüthe friedlich und wohlbehagt in das väterliche Haus wieder zurückkehren können? Was haben Die zu thun, denen der Herr in der Fremde, wie dem Patriarchen im Traum, die Himmelsleiter stets vor Augen hielt, und die an Licht, Schutz, Hülfe, Obdach, Nahrung und Kleidung keinen Mangel litten, was haben sie zu thun als dankbare Anerkennung der an ihnen bewiesenen himmlischen Vatergüte?

Die Beantwortung dieser Frage ist unsere Aufgabe im zweiten Theile unserer Betrachtung.

2.

Wie die, den seine Heimath verlassenden Jüngling, bedrohenden Gefahren doppelter Art sind; wie sie auf der einen Seite das religiöse, auf der andern das physische Leben betreffen: also ist auch in unserem Texte eine zweifache Handlungsweise vorgeschrieben, die wir nach einer freudigen Rückkehr in die Heimath, die wir als dankbare Anerkennung der himmlischen Vatergüte auszuüben schuldig sind. Die erste betrifft das religiöse, die zweite das physische Leben.

Lasset uns zunächst die erste aus dem frommen Gelübde unseres Patriarchen erkennen. „Wenn Gott mit mir seyn,

mich behüten wird auf diesem Wege, welchen ich reise, mir auch Brod zu essen und Gewand zum Ankleiden geben wird, wenn ich ferner bei Wohlseyn in meines Vaters Haus zurückkomme, und der Ewige als Schutzgott mir beistehen wird: dann soll dieser Stein, den ich hier zum Denkmal errichtet, ein Gotteshaus werden, und Alles, was Du mir geben wirst, will ich Dir verzehnten."

In diesem Gelübde, Theure, liegt die ganze Größe, die ganze Würde, die ganze Heiligkeit, aber auch die ganze Seligkeit eines wahrhaft gläubigen, frommen und demüthigen Herzens. Denn es spricht im vollsten Sinne den Gedanken aus: wen des Herrn Gegenwart auf Reisen stets begleitete, und die göttliche Gnade auf besondere Weise vor verführerischer Macht der Außenwelt, vor giftigem Unglauben und verpestender Gesellschaft schützte; wem auch in der Fremde ein über ihn wachender Vater winkt, der ihm selbst nach Sonnen-Untergang, eine durch Engel beleuchtete Leiter hinstellt, auf daß er die zum Himmelreiche führenden Stufen ohne Hemmung, ohne Hinderniß, ohne Angst, ohne Gefahr ersteige, — mit einem Worte: wer sich auch als verlassener Fremdling überall, wo seine Füße weilen, wo sein müdes Haupt lagert, zu dem Rufe bewogen fühlt: אכן יש ה' במקום הזה ואנכי לא ידעתי „Wahrlich der Ewige zeigt sich mir auch an diesem Orte und ich wußte es nicht; wie ehrfurchtsvoll ist auch dieser Ort! nicht anders, auch hier ist Gottes Haus, eine Pforte zum Himmel!" der brüste sich nicht, so er wieder die Heimath betritt: „Meine Kraft, meine Macht, meine Vernunft, mein sittliches Gefühl haben dies gethan" (5 Mos. 8, 17.); sondern er demüthige seinen falschen Stolz und gestehe aufrichtig, wie übel, wie schlecht, wie düster es mit seinem sittlichen Gefühle, mit seinem religiösen Glauben aussähe, hätte nicht ein unsichtbares Vaterauge über ihn gewacht, als die Gefahr des Unterganges seine Seele bedrohte, hätte nicht auf seinem Reiseschiff der Herr selbst das

Ruder gelenkt, die Segel geschwellt, so die wilden Wogen der Leidenschaft überhand nahmen; der verkenne auch nicht die heilige Absicht, die durch sein ununterbrochenes Erheben zum Reiche Gottes erzielt werden sollte. Und diese Absicht ist in unserm Texte in den Worten ausgesprochen: „So soll dieser Stein, den ich zum Denkmale errichtet, ein Gotteshaus seyn.“ Was heißt das? Nichts anders, als das Gelübde, einen Ort zu weihen, wo dem Herrn gedient, die Menschenkinder, entfernt vom Götzen der Sinnlichkeit, zu ihrem wirklichen Vater geführt werden. Und wahrlich der fromme Patriarch zeigte sich treu und sorgfältig in der Erfüllung dieses seines Vorsatzes. Denn noch in seiner Heimreise begriffen, sprach Jacob zu seinen Hausleuten und Allen, die bei ihm waren: „Leget ab die fremden Götter, welche unter euch sind, reiniget euch und wechselt eure Kleider! Wir wollen uns aufmachen und hinauf nach Bethel gehen; dort will ich dem Gotte einen Altar machen, der mich am Tage meiner Noth erhört hat und auf dem Wege, welchen ich gegangen, mit mir gewesen ist.“ (1 Mos. 35, 2. 3.) — Und das, Theure, ist nun auch unsere Aufgabe.

Hat euch der Herr in der Fremde Gelegenheit gegeben, sein Wort und seine Wahrheit genauer kennen und die Tugend würdigen zu lernen, hat der Herr euch manche Stufe höher, als euere andern Brüder gehoben: so denket daran, sobald ihr das Land der Ruhe erreicht und erhebet dann auch Andere zu Ihm, dem Vater aller Menschen, lehret und verbreitet seinen heiligen Namen unter seinen Kindern und verwandelt das gefühllose Steinherz, das leider so viele unserer Mitmenschen für Tugend und Religion unempfänglich macht, in ein Gotteshaus um, in einen Tempel, in dem Gott lebt, Gott thront, Gott wirkt, sein Wort, sein Gesetz geliebt, geehrt und geachtet wird. So werdet ihr sie endlich herbeiführen die goldene Zeit, von welcher der Prophet verkündet (Ezechiel 35, 26.): „Ich werde euch dann ein neues

Herz geben und einen neuen Geist in euer Inners legen, nämlich das Stein-Herz werde ich von euch wegnehmen und an dessen Stelle ein fühlendes Herz euch geben." והסירתי את לב האבן מבשרכם ונתתי לכם לב בשר. — —

Und soll diese Belehrung in ihrer ganzen Kraft, im großen Umfange wirken, so lasset auch die zweite Art der Dankbarkeit nicht außer Acht, die mehr auf das physische Leben unserer Mitmenschen gerichtet ist. Unser Erzvater faßte auch den Vorsatz: „וכל אשר תתן לי עשר אעשרנו לך" Was Du mir geben wirst, werde ich Dir zu Ehren verzehnten." Wohlverstanden, Andächtige! Wem auf der Wanderschaft der Herr es an nichts gebrechen ließ, der vergesse dies in seiner Heimath nicht; wem der Herr himmlische Boten draußen zusendet, die ihm, wie jenem Propheten (1 Kön. 17, 6; 19, 8.), Brod des Morgens, Brod des Abends zuführen, der breche auch zu Hause dem Hungrigen sein Brod (Jes. 58, 12.), zeige sich wohlthätig, wie ein Engel, gegen seine Nebenmenschen, verzehnte Alles, was ihm Gott gegeben zu des Herrn Ehre und labe damit schmachtende Herzen, mit Mangel und Noth ringende Familienväter, deren Kummer ihm aus eigener Erfahrung bekannt, deren Qual er als Wanderer, als Flehender in der Fremde selbst früher gefühlt. — Gewiß, Theuere, zu solchen Handlungen, zu solcher Menschenliebe ist die Fremde die vorzüglichste Vorbereitungsschule; da empfinden wir es ganz innig, wie wohlthuend, wie erquickend, wie göttlich es ist, wenn uns ein liebendes Herz gastfreundlich die Thüre öffnet, speiset, tränket, kleidet, schützt und mit der heiligsten Treue unsere Bestimmung fördert.

Wer dies von euch, Mitgefährte, innig mit mir empfindet, der lege auch mit mir das Gelübde ab: was du mir geben wirst, Vater, will ich dir zu Ehren verzehnten und Andere damit unterstützen. Zunächst aber

beachtet dabei die Nächsten. *) Im Schooße der Eltern haben sich die ersten Keime eurer menschlichen Natur entwickelt, durch ihren Umgang habt ihr euern Geist, euer Herz gebildet, in ihrer und eurer Geschwister Mitte die süßesten, edelsten Freuden genossen und von ihrem Hause seid ihr, wohl vorbereitet und ausgerüstet, in die Fremde gegangen: so übersehet nicht, so euch das Glück draußen zu lächeln beginnt, daß der Herr damit beabsichtigt, deinem alten Vater eine Stütze, deiner gebeugten Mutter eine Hülfe zu geben; so sprechet auch nicht nach glücklicher Rückkehr in die süße Heimath zu Vater und Mutter: ich habe euch nie gesehen, zu Brüdern und Schwestern, — ich kenne euch nicht (5 Mos. 33, 9.); sondern bringet Dank und Preis dem unsichtbaren Erhalter, der euch Diejenigen geschützt, die für euch gelebt, gestrebt, gewirkt, gearbeitet und Alles aufgeopfert haben, der euch Die erhalten, die ihr nicht ohne Besorgniß für ihr Leben und ihre Gesundheit verlassen konntet. Und hat euch die milde Hand des Glückes reichlich gespendet, in Ueberfluß gegeben — wahrlich zu keinem andern Zwecke, als, daß ihr den Umfang eures Wohlthuns immer vergrößern, erweitern möget, — und so sollen dann alle Menschenkinder, alle, ohne Ausnahme, euere Väter, Mütter, Brüder, Schwestern — euere Familie heißen, was ihr besitzet, verzehntet zu ihrem Besten, zu ihrem Heile.

So werdet ihr dann auch in diesem Hauptstücke der praktischen Frömmigkeit, in der Handlungsweise der Freigiebigkeit, als Israeliten euch erweisen, **) als Israeliten, sage ich, die ihren heiligen Beruf, allen andern Völkern voran zu gehen mit den liebreichsten Beispielen,

---

*) S. Tractat Kesuboth 50; Maimonidis Jad Hachasaka פרק י' מהלכות מעשר

**) S. Jebameth 9; Aboth §. 5: שרשה כימנים יש באומה ן רחמנים בישנים וגומלי חסרים. Israel characterisirt sich durch drei Eigenschaften: Schamhaftigkeit, Milde und Barmherzigkeit.

und ihren ehrenvollen Namen, ausgezeichnet durch Eltern-Verehrung und Kindes-Treue, durch Mildthätigkeit, Wohlthun und Theilnahme, nicht aufgeben dürfen, so lange auf Erden die Ordnung der Dinge nicht verändert wird!

Und das, Theure, wird so wenig ohne heilsamen Erfolg für euer zeitliches und ewiges Wohl bleiben, als das Wirken Gottes in dem großen All! Denn Gottes Zusage ist untrüglich, seine Verheißung unausbleibend: „Gebet nur euere Zehnten, und prüfet mich damit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht die Schleußen des Himmels öffne und Segen euch zuströmen lasse, ohne Unterlaß!“ (Malachi 3, 14.)

Das ist's, meine Theuern, was ich euch über die freudige Rückkehr zu den Unsrigen zu sagen habe. Ihr kennet nun die Doppelgefahr, deren wir draußen ausgesetzt, auch die zweifache Dankweise, zu der wir nach glücklichem Ueberstehen derselben verpflichtet sind. Beherziget dies, ihr Eltern, so ihr die euch Anvertrauten ohne Obhut entlasset! Beherziget es ihr Jünglinge, die ihr umgeben werdet von einer verführerischen Außenwelt! Beherziget es auch ihr, die ihr die Jugendbahn überschritten und bald in die friedliche stille Wohnung eines ernsteren Lebens einkehrt! Beherziget es und denket ernstlich darüber nach, damit ihr nicht geblendet vom falschen Glanze der Außenwelt die Heimath übersehet, über dem Hinblicken nach Außen, das Innere vergesset, durch das Berauschen und Betäuben im Ueberflusse draußen, einst Mangel und Noth empfindet in der Nüchternheit zu Hause. Bedenket und beherziget dies, so werdet ihr, ungetäuscht von dem falschen Scheine der Fremde, dort an Geist und Körper vortrefflich euch heranbilden und in der lieben Heimath — die Wahrheit fördern, die Tugend üben, Milde beweisen und von allen Seiten her begrüßt werden: בשם ה׳ ברוך הבא „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Amen. (Ps. 118, 26.)

Die Sendung Jonas nach Nineve,
ein Spiegel für uns und unsere Schwachheiten.

Am Morgen des Versöhnungstages.

Text: Jonas Cap. 1 u. 2.

Dem Jona, Sohn Amithai's, ward des Ewigen Wort also: „Auf, gehe nach Nineve, jener großen Stadt, und ermahne sie, denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.“ Jona machte sich auf, nach Tarschisch, um zu entgehen der Erscheinung Gottes, und reiste nach Joppe, dort fand er ein Schiff, das nach Tarschisch abgehen wollte, bezahlte den Lohn, und stieg hinein, um mit den Uebrigen nach Tarschisch zu reisen. Aber der Ewige erregte einen heftigen Wind gegen die See hin, das Meer ward sehr stürmisch, und das Schiff drohte zu scheitern. Darüber geriethen die Schiffsleute in große Furcht, beteten Jeder zu seinem Gotte und warfen die Geräthe, die im Schiff waren, in die See, um dasselbe zu erleichtern. Jona aber war in den Raum hinabgestiegen und schlief. Da trat der Schiffshauptmann zu ihm hin und redete ihn an: „Warum schlummerst du so sehr, mache dich auf und rufe deinen Gott an! vielleicht nimmt dieser sich unser an, daß wir nicht untergehen.“ Inzwischen hatten die Schiffsleute einer zum andern gesprochen: „Kommet, lasset uns loosen und dadurch erfahren, wem unter uns

wir dieses Ungemach zuzumessen haben." Sie looseten und das Loos fiel auf Jona. Da sprachen sie zu ihm: „Sage uns doch, um wessentwillen uns dieses Unglück überkommt, was ist dein Unternehmen? Wo kommst du her? welches ist dein Vaterland und von welchem Volke bist du?" Er erwiederte ihnen: „Ich bin ein Hebräer, und bete den Ewigen, den Gott des Himmels an, der das Meer und das trockne Land erschaffen hat" Darob fürchteten sich die Männer sehr und fragten ihn: „Was hast du denn gethan?" Als sie nun erfuhren, daß er vor der Erscheinung des Ewigen entlaufen wollte, sagten sie zu ihm: „Was sollen wir dir thun, damit das Meer um uns her ruhiger werde? denn die See geht immer höher und stürmischer." Er antwortete ihnen: „Nehmet mich und werfet mich in das Meer, so wird es ruhiger werden um euch her; denn ich weiß gar wohl, daß meinetwegen euch dieses Unglück überkommt." Die Männer strebten immer noch, an's Land zurück zu steuern, konnten aber nicht, indem die See ihnen sehr heftig entgegen stürmte, da riefen sie endlich zum Ewigen und sprachen: „O Gott! laß uns nicht dieses Mannes wegen straffällig seyn und rechne uns nicht unschuldig vergossenes Blut zu; denn Du Gott, bist es ja, Du thust, wie dir gefällt. Darauf ergriffen sie den Jona und warfen ihn in das Meer, das alsbald aufhörte zu stürmen. Die Männer bezeigten große Ehrfurcht vor dem Ewigen, brachten ihm Dankopfer und thaten Ihm Gelübde. — Der Ewige aber schickte ein großes Meer-Ungeheuer, den Jona zu verschlingen, und Jona war im Leibe dieses Ungeheuers drei Tage und drei Nächte..... Der Ewige befahl dem Ungeheuer, und es spie den Jona wiederum an's Land. Und das Wort Gottes ward dem Jona zum zweiten Mal, wie folgt. „Mache dich auf, gehe nach Nineve, jener berühmten Stadt und rufe in ihr aus die Verkündigung, die ich dir mittheile. Und Jona machte sich auf und ging nach Nineve, wie der Ewige befohlen; Nineve aber war eine große Stadt, drei Tagereisen groß.

Nun hatte Jona erst eine Tagereise weit in der Stadt zurückgelegt, daselbst ausgerufen und gesprochen: „Noch vierzig Tag und Nineve gehet unter!“ Da glaubten schon die Stadtleute an diese Verkündigung Gottes und riefen Fasttage aus, und kleideten sich in Trauergewänder von Groß bis Klein. Und als diese Sage endlich an den König zu Nineve gelangt war, da stand er auf von seinem Throne, legte seinen Purpurmantel ab und setzte sich in Asche. Und ließ in Nineve Folgendes öffentlich ausrufen: „So will's der König und seine Großen: Mensch und Vieh, sollen nichts genießen, Schaafe und Rind nicht weiden, noch Wasser trinken; Mensch und Vieh in Trauersäcke gehüllt seyn und Jeder Gott anrufen inbrünstig und ablassen von seinem bösen Wandel und von dem Unrecht, das an seinen Händen klebt. Wer weiß, erbarmt sich dieser Gott nicht wiederum, und läßt fahren seinen Zorn, auf daß wir nicht verloren gehen.“ „Als nun Gott ihre Handlungen sah, daß sie von ihrem bösen Wandel zurückgekehrt waren, da änderte Gott seinen Rathschluß wegen des Uebels, welches er ihnen angedroht hatte und vollführte es nicht.“ —

Ich habe euch, m. L., eine sehr lange Schriftstelle aus dem Propheten vorgelesen, welche unsere weisen Lehrer zur öffentlichen Vorlesung an diesem heiligen Tage uns anempfohlen haben. Sie ist selbst die Predigt zum Versöhnungstage! die beim aufmerksamen Durchlesen mich so ergriff, daß ich Gebet und Eingang überging und nur daran dachte, sie, diese Predigt, in euer Herz rufen zu wollen aus dem meinigen. — Denn wie der ganze Zweck des Versöhnungstages dahin gehet, uns auf unsere Vergehen und die Nothwendigkeit einer Besserung und Bekehrung zu Gott aufmerksam zu machen: also geschieht es in der vorgelesenen Schriftstelle auf eine höchst ergreifende Weise durch die Erzählung von dem sündenhaften Nineve und seiner Bekehrung.

Dringen wir aber etwas tiefer in die vorliegende Stelle ein, dann tritt uns ein Spiegel entgegen, worin wir uns und unsere Schwachheiten auf's genauste sehen, und wodurch wir, überrascht von diesem Anblick, die eignen Fehler nicht mehr verkennen, nicht mehr in Schutz nehmen werden.

Zu diesem heiligen Zwecke wollen wir nun die vorgelesene Schriftstelle in drei Abtheilungen vornehmen und mit der Hülfe dessen beginnen, der sich finden läßt, so wir ihn suchen, uns nahe ist, so wir ihn ernstlich anrufen (Jes. 55, 6.), ernstlich den Sündenweg verlassen, Amen. —

1.

Fragen wir vor Allem, aus welchem Grunde Jonas seiner Sendung nach Ninive entgegen wollte? so ist zu antworten: er that dies zum Wohle seines Volkes! Israel war zu jener Zeit seinem Gotte abtrünnig. *) Laut und warnend und nachdrücklich predigten ihm seine Propheten **) von der unausbleibenden göttlichen Strafe; das Volk aber achtete nicht darauf, schmeichelte sich vielmehr mit dem stolzen Wahne: Gott strafe seine Günstlinge nicht, ahnde nicht das ihm nahestehende und von ihm bevorzugte Israel. [Zu dem bekräftigten noch diesen Wahn die eben zu jener Zeit erfochtenen Siege über die heidnischen Nachbaren, womit die letzte glänzende Periode des israelitischen Reichs begann. ***)] Diesem Irrthum ein Ende zu machen, war nur durch ein öffentliches anschauliches Beispiel des Propheten möglich. Der Prophet nämlich ward zu jeder Zeit in Israel für das Ideal menschlicher Vollkommenheit gehalten; in ihm conzentrirten sich gleichsam wie in einem Brennpunkte alle moralischen und religiösen

---

*) Jonas lebte unter Jerobeam II. der, nach 2 Kön. Cap. 14, 24. „das Böse in Gottes Augen that und nicht abließ von den Sünden Jerobeam's I. der Israel zum Abfalle verleitete."

**) S. Hosea 1, 1. Amos 1, 1.

***) S. 2 Kön. 14, 25 — 27.

Kräfte des Volkes. Er war nicht nur das Werkzeug, wodurch das höhere Wesen sich kund that, sondern auch der einzige Vermittler zwischen Gott und den Menschen, und was Israel überhaupt, seiner Bestimmung gemäß, allen andern Völkern sein sollte, nämlich Lehrer, Priester und Aufbewahrer der heiligen Wahrheiten, nach dem Worte der Schrift (5 Mos. 4, 6. u. 7.): „Beobachtet und befolgt meine Gesetze, denn sie sind euere Klugheit und euere Weisheit in den Augen aller Völker, welche sagen werden, so sie diese hören:" „Wahrlich es ist vernünftig und weise dieses Volk; denn wo gibt's ein Volk dem Gott so nahe stände, wie der Ewige, unser Gott, wenn wir ihn anrufen," — das war der Prophet insbesondere und in einem weit höhern Grade für das gesammte Israel (5 Mos. 18, 15.). — Indem er aber in aller Augen für Denjenigen galt, der auf Erden am höchsten und dem Himmel am nächsten stände, so konnte natürlich durch ihn am besten der Name des Herrn geheiligt und seine erhaltene Strafe zur allgemeinen und bleibenden Belehrung werden, daß der Herr auch Denen, die ihm nahe stehen keinen Fehler, kein Verbrechen ungeahndet dahin gehen lasse. *) Das nun, meine Andächtigen, war die große Absicht des Propheten Jonas, er beging eine Sünde um hart gestraft, opferte sein Leben, um ein warnendes Beispiel zu werden! Durch sich selbst wollte er zeigen, daß der Herr in all seinen Wegen gerecht (Ps. 145, 19.), kein Ansehen der Person, noch des Volkes kenne, auch keine Bestechung nehme, sondern ohne Unter-

*) Diese Lehre findet sich deutlich 3 Mos. 10, 3. „So spricht der Herr: durch die, welche mir nahe stehen will ich geheiligt und dadurch vor dem Angesichte der ganzen Nation verherrlicht werden;" was nach der Hermeneutik der alten Kirchenväter auf die Todes-Strafe der Söhne Aron's sich beziehet. S. Tractat Sebachim 115.

schied — der Sünde die Strafe folgen lasse. (5 Mos. 10, 17. 18.) *)

Warum aber ward ihm denn diese gemeinnützige edle Absicht zum wirklichen Vergehen angerechnet? Ich antworte: weil kein Zweck, sey er noch so groß, noch so wohlthätig, ein sündenhaftes Mittel heiligen, rechtfertigen kann; der Schritt der Sünde bleibt vielmehr immer ungerecht, immer strafbar, führte er auch zum höchsten Gipfel der Tugend. **)

Jonas sollte, nach einer höhern Weisung, in Nineve wirken; diesen bestimmten Beruf zu übertreten um eines andern willen, mißfiel in Gottes Augen und ward darum dem Propheten zur wirklichen Sünde angerechnet.

Israeliten! Israeliten! welch eine heilsame Lehre für uns! Saget, wie oft befinden wir uns auf dem gefährlichen Wege, Etwas zu thun, was an und für sich unserm moralischen oder religiösen Gefühle ganz zuwider ist — wie helfen wir uns da, um den Vortheil dieser unsaubern That nicht schwinden und doch unsern Rücken frei zu lassen? Wir beschwichtigen unser Gewissen damit, daß wir der Sünde Nutzen Andere mitgenießen lassen, zu wohlthätigen Zwecken verwenden, oder schützen vor — unsere unüberwindliche Leidenschaft, — unsere Noth — unsere Ehre, kurz: wir haben dann so viele gute Absichten in Bereitschaft, daß

---

*) Diese Ansicht — welche die Annahme einer geschichtlichen Darstellung des Buches schon darum postulirt, weil sonst der dem Propheten beigelegte Charakter eines göttlichen Gesandten völlig unwürdig schiene — findet sich dunkel in den Midraschim, klar und entwickelt in Brill's hebr. Einleitung zu diesem Propheten.

**) S. Tractat Sukko 30; Baba Kamma 94: גזל חטים ואפה פת ומכרך אין זה כברך אלא מנאץ; מצוה הבאה בעברה

wir fast jede Sünde in unserm על חטא *) wieder gut zu machen, zu rechtfertigen wagen. —

Aber, m. L., eine größere Täuschung gibt es nicht, als die man sich selbst anthut. Wie? euer guter Zweck, euere Ehre, euere Wohlthätigkeit könnten euch und euere Sünden rechtfertigen, euere unsittlichen Handlungen gutheißen — fühlt ihr denn nicht, wie es in euerm Innern ganz anders aussieht, daß dort nicht der gute Zweck, sondern die Sünde und nur die Sünde Alles leitet? Und gesetzt auch, der gute Zweck stände bei euch oben an — wie wisset ihr, daß nicht die Sünde, die ihr seinetwegen begeht, ihn zehnmal überwieget? O, geliebte Andächtige! kleine Sünden sind zwar kleine Wunden, aber oft sehr giftige, die ins Innere eindringen! Lernet darum aus der vorgelesenen Geschichte, Sünden meiden und verabscheuen ohne Unterschied, und lasset euch durch keinen, auch noch so großen und heiligen Zweck verleiten, von dieser Regel abzugehen! Das ist also das Erste, was wir aus dieser Geschichte erlernen.

2.

Schauen wir nun in das Innere der vorgelesenen Begebenheit, so fällt unser Blick auf eine Scene, die sich in unserm Leben zwar unvermerkt, aber dennoch so oft wiederholt, daß wir nicht umhin können, sie heute zur Sprache zu bringen. Jonas wollte seiner Sendung entgegen, und bestieg ein Schiff, das nach Tarschis segelte. Der Ewige aber erregte einen heftigen Wind auf der See und das Schiff drohete zu scheitern. Darüber geriethen die Schiffsleute in große Furcht. Jonas aber war in den innern Raum des Schiffes hinabgestiegen und schlief. Da trat zu ihm der Schiffshauptmann und sprach: „Warum schlummerst Du so sehr, steh auf! und rufe Deinen Gott an, vielleicht nimmt er sich unserer an,

*) Alphabetisches Sündenverzeichniß im Gebete für den Versöhnungstag.

daß wir nicht untergehen." Inzwischen gestand Jonas sein Vergehen, und da mit allem Flehen zu Gott das Meer nicht ruhiger werden wollte, ergriffen und warfen ihn die Schiffsleute in die See, und sogleich hörte das Meer auf zu stürmen. Die Männer bezeigten darauf große Ehrfurcht vor dem Ewigen, brachten ihm Dankopfer und thaten Gelübde. Eine sehr wunderbare Begebenheit! aber, dem Wesen nach, keine so seltene, wie ihr etwa glaubt.

Werfet einen Blick ihr Männer und Greise über euern bereits zurückgelegten Lebenslauf. — o ihr erinnert euch dann ohne Zweifel, wie Gefahren aller Art euer Lebensschiff auf der großen Reise umgeben, wie Stürme und Wogen es rechts und links so erschüttert haben, daß es wankte hin und her und zu scheitern drohte.

Und was geschah nun in dieser Gefahr? Entweder erschien der große Steuermann, der da gebietet über Meer und trockenes Land mit seinem Allmachtsruder und führte das Schiff in einen sichern Hafen, oder das Schiff verlor mehrere seiner Geräthe, litt Schaden an einem oder mehreren Theilen seiner Mannschaft, oder — — ging ganz und gar unter. — Was glaubtet was dachtet ihr aber in und nach dem Sturme? Daß es unserer Sünden und Laster halben so geschähe, daß Gott dies veranstaltet habe und zu keinem andern Zwecke veranstaltet, als daß man ihn fürchte, sich seiner erinnere? (Koheleth 2, 14.) Mit Nichten! Wir schliefen immer fort, fest und tief, nahmen es nicht zu Herzen, vergaßen die große Erscheinung, sobald die Gefahr vorüber war. — Ich will mich nun etwas deutlicher erklären. Ihr wisset, daß der Herr, der da geschaffen die Himmel, das Meer und das trockene Land und Alles was sich in, über und unter ihnen befindet und den Erdensohn zu seinem Lieblinge auserkoren, ihr wisset, daß dieser Gott durch den Propheten Ezechiel die väterlich tröstenden Worte uns hat sagen lassen: „So wahr ich lebe, ich verlange nicht den Tod des Sünders, sondern,

daß er zurückkehre von seinem bösen Wandel und lebe." (Ezechiel 15, 26.) Ebenso früher durch einen andern Seher (Jes. 55, 7.) „Der Gottlose verlasse seinen Weg, der Frevler seine bösen Gedanken, er bekehre sich zum Herrn — er erbarmt sich sein; wende sich zu Gott, er vergibt ihm" und diese Verheißung hat er gleichsam von neuem bestätigt und bekräftigt durch den letzten aller Propheten, der seine Zeitgenossen zur Reue und Buße mit dem lauten Rufe ermahnt „שובו אלי ואשובה אליכם Bekehrt euch zu Gott und er wendet sich wieder zu euch!" (Malachi 3, 8.) Nun hat derselbe Gott uns auch einen Tag im Jahre gegeben, an welchem wir besonders dieses Rufes inne werden sollen. In der Regel aber achten die Menschen weder auf den Tag, noch auf den Ruf. Was ist nun zu thun?

Der Herr läßt dich durch irgend ein Unglück erinnern, von irgend einem Verluste heimsuchen, wirft dich auf das Krankenlager, oder nimmt dir von deinem Lebensschiffe eine deiner Herzens-Freuden, die Gefährtin deiner Jugend, den zärtlichen Sohn, die inniggeliebte Tochter, damit du, gleich der Schiffsmannschaft in unserm Texte, ermahnt werdest, große Ehrfurcht vor dem Ewigen zu bezeigen, und seine Lehre nicht fürder außer Acht zu lassen. Aber auch das wirkt nicht! Du schläfst immer fort, fest und tief, wie Jonas im Schiffe, wiegst dich immerfort in dem Wahne, es sey dies keine Erinnerung, keine höhere Ermahnung gewesen, sondern ein bloßer Zufall! ein Zufall, der den Frommen wie den Gottlosen, den Thoren wie den Weisen trifft. (Koheleth 2, 14. 15.) — — Der gnädige Schiffshauptmann sieht dir dann wieder eine Zeitlang zu, — vielleicht, vielleicht wirst du von selbst erwachen, zu dir selbst kommen. — Ist nun auch diese Zeit verstrichen — dann weckt dich plötzlich die große Sündfluth, und du siehst mit Schrecken, wie sie dich und dein Lebensschiff in tiefen Abgrund schleudert — mit andern Worten: Du

wirst dann auf eine noch fühlbarere Weise an Gott und deine Vergehen ermahnt — die entscheidende Stunde schlägt, wo du auf dem Siechbette in Schmerz und Krampf nichts anders, als den Tod erwartest! Nun erst kommt dir der herzbrechende Gedanke: sollte Gott vielleicht wegen meiner Sünden mich so heimsuchen? sollte er vielleicht von mir Rechenschaft fordern? und mit diesem Gedanken stößt nun auch der letzte Seufzer deiner beklommenen Brust die Worte aus: „Ich will mich bekehren!!“ Aber, m. L., eine Bekehrung, die erst die gelähmte Zunge auf dem Sterbelager stottert, ist eine gar zu späte, gar zu verdächtige Bekehrung! Wenn, um mit unserm Text zu reden, das Schiff zu scheitern droht, das Wasser schon am Halse steht, oder der Henker das Beil hebt, da bereuet fast jeder Verbrecher — aber diese Reue ist nicht — Besserung, sondern — Schwäche! Todesangst! zu nennen. Ich will damit keineswegs sagen, daß solche Reue gar keinen Werth habe, daß tief in Sünden versunkene Menschen besser thäten, wenn sie ihren schlechten Wandel bis in den Tod ungestört fortsetzten, als die letzte Stunde ihres Lebens sich zu verkümmern, zu betrüben; — — ich theile vielmehr von ganzem Herzen den Glauben, daß der gütige Menschenvater auch das letzte Wort eines sterbenden Sünders gnädig aufnimmt und überhaupt Niemanden verwirft, der sich bekehrt, bevor da erlischt die Sonne des Lebens, Licht, Mond und Sterne sich verdunkeln. (Koheleth 12, 2.) *) Aber Besserung, die da dringt bis zum höchsten Throne (Jona 82.) גרולה תשובה שמגעת עד כסא הכבוד und Pforten und Riegel sprengt, Besserung, die vom Tode rettet, das Leben

---

*) Tractat Aboda Sara 17. Kiduschim 40. Sabbat 32, 151: אפילו עבר כל ימיו ועשה תשובה ביום מיתתו ומת בתשובה כל עונותיו נמחלין לו שנאמר רשעת הרשע לא יכשל בו ביום שובו מרשעו.

verlängert *) — Besserung — könnt ihr das wahrlich nicht nennen, wenn der allerletzte Athemzug des Sünders das Wort der Bekehrung herauspreßt und damit gen Himmel fliegen will. — — —

Darum, m. L., lernet von der Schiffsmannschaft in unserm Texte, euch zu Gott und zur Religion bekehren bei der ersten Ermahnung! Und die erste Ermahnung vernehmet ihr ja im Rollen des Donners, wie im hellen Blitze, im Wallen der Saaten, wie im Welken der Fluren, geschweige wenn wir selbst welken, wenn eine geliebte Seele nach der andern von uns Abschied nimmt. Ahmet aber nicht Denen nach, die nicht eher Hülfe rufen, bis ihr Lebensschiff ganz verloren ist, und noch weniger Denen, von welchen man nicht eher erfährt, daß sie zu unsrer religiösen Gemeinschaft gehört haben, als bis sie entweder sterben wollen und um das letzte Lager Israeliten sich sammeln, oder bis sie gestorben sind und zu ihren Vätern gelegt werden! Lernet nicht von denen, sondern wisset, wer Gottes seyn will im Tode, der bessere und bekehre sich im Leben, in der Fülle der Gesundheit; **) wer Israelit sein will am Ende und mit dem großen Schutzworte שמע ישראל ה׳ אלהינו ה׳ אחד — den letzten Athemzug begleitet haben möchte, der schäme sich nicht das Wort-Israel laut auszusprechen im Leben, schäme sich nicht, Israelit zu heißen ובשם ישראל יכנה (Jesaias 56.) schäme sich auch nicht israelitisch zu leben und nach Israel's Lehre seinen sündenhaften Wandel frühe zu verlassen und zum Herrn zurück zu kehren. Das also das Zweite, was wir aus unserm Texte erlernen: frühe bekehren, bei der ersten Ermahnung bekehren.

---

*) Tractat Rosch Haschana 11. Joma 86: גדולה תשובה שמקר עת גזר דינו של אדם גדולה תשובה שמארכת ימיו ושנותיו של אדם.

**) זכור אתבוראך בימי בחרותיך: S. Tractat Joma 87. Maimonidis פרק ב׳ ופ״ז הל׳ תשובה

3.

Was aber, Geliebte, werden wir wohl zu einer Bekehrung nöthig haben? Ist's etwa genug mit Versprechen, Betheuern, innerer Reue oder mit äußeren Zeichen? Höret unsern Text: „Da glaubten die Stadtleute zu Nineve an diese Verkündung Gottes und riefen Fasttage aus, kleideten sich in Säcke, von Groß bis Klein. Und als diese Sage an den König gelangt war, da stand er auf von seinem Throne, legte seinen Purpurmantel ab und setzte sich in Asche. Er ließ in Nineve öffentlich ausrufen: „Mensch und Vieh sollen nichts genießen, noch Wasser trinken, Mensch und Vieh in Trauersäcke sich einhüllen und Jeder Gott anrufen inbrünstiglich und ablassen von seinem bösen Wandel und von dem Unrecht, das an seinen Händen klebt. Wer weiß, erbarmt sich Gott nicht wiederum und läßt ab von seinem Zorne, auf daß wir nicht verloren gehen." Als nun Gott ihre Handlungen sah, daß sie von ihrem bösen Wandel zurückgekehrt waren, da änderte Gott seinen Rathschluß wegen des Uebels, welches er ihnen angedroht hatte, und vollführte es nicht." Unsere Weisen bemerken zu der Stelle: Gott sah ihre Handlungen, daß sie von ihrem bösen Wandel zurückgekehrt, und er änderte seinen Rathschluß, — ihre gebesserten Handlungen sah Gott, aber ihre Trauergewänder und ihre Fasten wurden nicht in Anschlag gebracht; denn diese haben keinen Werth, so sie nicht zu einer frommen Gesinnungs- und Handlungsweise führen. *) — Also für uns die erste Lehre, um Gott wieder näher zu kommen, müssen wir uns vor allen Dingen von

---

*) Tractat Thanith 16: אחינו לא שק ותענית גורמים אלא השובה ומעשים טובים וכו' וירא אלקים את שקם לא נאמר וכו'.

der Sünde trennen und sodann das wieder gut zu machen suchen, was wir Böses gethan. —

Auf der andern Seite aber darf nicht geglaubt werden, daß diese Bekehrung ohne äußere Buße, ohne Versöhnungstag recht von Statten ginge — nein, die Bewohner von Nineve haben zuerst Fasttage gehalten, in Trauer sich eingehüllt — dadurch erst kräftigten sie sich zur wahren und anhaltenden Besserung! — Und also ist es auch in der That! Soll dein Inneres, mein Bruder, von Begierden gereinigt werden, soll die Tugend nicht sofort unterliegen deiner Leidenschaft, den Bedürfnissen und Gewohnheiten deines Leibes: so mußt du vor allen Dingen deiner sittlich-religiösen Kraft bewußt werden und durch eine kräftige Probe neues Zutrauen zu dir selbst gewinnen. Dazu ist dir von der göttlichen Liebe namentlich dieser Tag angeordnet! Heute stehest du vor Gott, deinem Vater, entrückt der Sinnlichkeit, entfernt von allem Streben nach Eitlem und, obgleich das Nöthigste zum Leben entbehrend, betest du andächtig und inbrünstig zum Herrn, weinst über dein Vergehen und gelobst von neuem, der Tugend ein treuer Diener zu werden: — ist dies nicht ein sprechender Beweis von deiner Tugendkraft? nicht glorreicher Sieg über die Leidenschaft? Nun wohlan! nimmst du nur diese eine Ueberzeugung mit ins Alltagsleben — wahrlich du kämpfest dann muthig, im Vertrauen auf deine Stärke, gegen die Sünde und erringst der Tugend höchsten Gipfel.

Sehet, Geliebte, wo der Versöhnungstag solchen Muth uns einflößt, da hat er wahrlich seinen Zweck erreicht, er ist dann dem Herrn ein wohlgefälliger Bußtag nud für uns großer Gewinn, daß wir immer stärker und fester und unerschütterlicher werden in Dem, was unser Beruf hienieden ist und unsere einzige Stütze bleibt, wenn auch unser Lebensschiff zu scheitern drohet, oder wenn, wie über Nineve, unser Untergang beschlossen wäre! —

So haltet denn, m. L. die drei Gedanken fest im Leben: unter keinem Vorwande, sey er auch noch so heilig, eine Sünde zu begehen, — bei der ersten Ermahnung euch zu bekehren und die Bekehrung zu bezeichnen durch wahre Buße und Ablassen von der Sünde! Diese drei Ruder werden unser Lebensschiff auf dem großen stürmischen Meere ohne Gefahr leiten und dereinst gelangen lassen in den sichern Hafen der Unsterblichkeit, wo wir wiederfinden, was wir hier verloren, die wiedersehen, von denen wir längst Abschied genommen, und vereint mit ihnen feiern das große Versöhnungsfest vor Gott, unserm Vater. Amen, Amen.

Buchdruckerei von Cath. Will in Darmstadt.

Druckfehler.

Seite	8	Zeile	4 v. u.	statt:	Verkehrung lies	Vorkehrung
—	13	—	3 v. u.	—	unserer l. unsere	
—	14	—	4 v. u.	—	den l. der	
—	19	—	16 v. o.	—	kennen l. können	
—	25	—	8 v. u.	—	lieblingen l. Lieblinge	
—	28	—	8 v. u.	—	heiliaster l. Heiliaster	
—	33	—	1 v. o.	ist	haben zu streichen	
—	35	—	5 v. o.	statt:	Allem l. Allen	
—	45	—	8 v. u.	—	nachstehenden l. nahestehenden	
—	53	—	8 v. u.	—	legren l. reaten	
—	59	—	5 v. o.	—	Deiner l. deinen	
—	80	—	8 v. u.	—	entgegen l. entgehen	